

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

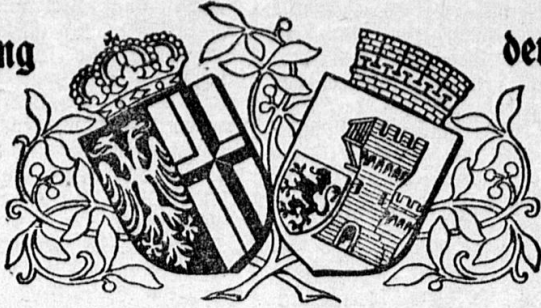
Telephon Nr. 65.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 65.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage läßt das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein-Bauernfreund“ und das St. Quirinusbblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neugepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die vierspaltige Reflektierte 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 160.

Redaktion Jos. Grunau.

Dienstag, 25. März 1913. (Mariä Verkündigung.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.

40. Jahrgang.

sc. Eine wissenschaftliche Untersuchung über die Futtermittelzölle.

In den letzten Debatten über die Fleischsteuerung hat die Forderung auf Aufhebung der Futtermittelzölle in der sozialdemokratischen und linksliberalen Presse wieder eine große Rolle gespielt. Mit Recht hebt Dr. Fr. Beckmann in seinem vor kurzem erschienenen Buche über die Futtermittelzölle (München 1913) hervor, daß dabei die Erörterung der Futtermittelzölle überhaupt einen einseitig politischen Charakter angenommen hat, dessen Endziel die agitatorische Ausnutzung der Materie allein war (S. 54). Beckmann selbst gibt nun in dem genannten Buche eine sehr dankenswerte objektiv wissenschaftliche Untersuchung aller mit diesem Teile des deutschen Zolltarifs zusammenhängenden Fragen.

Die sozialdemokratische Presse (vgl. z. B. den „Karlshof“, „Volkshorn“ Nr. 56 vom 7. März 1913) nützt die erfreuliche Objektivität des Buches, das die etwa möglichen unerwünschten Wirkungen mit demselben Ernst behandelt, wie die volkswirtschaftlich beabsichtigten Wirkungen dieser Zölle, natürlich in ihrem Sinne aus. Sie fällt sich geradezu den Gedanken an der Darlegung der Beckmanns, indem sie ihrer Gewohnheit gemäß Sätze herausnimmt, ohne die Einschränkungen Beckmanns zu berücksichtigen und ohne die Gegenwirkungen, von denen Beckmann auch spricht, ihren Lesern mitzuteilen. Doch das ist man ja gewohnt, und darum brauchen wir nicht näher darauf einzugehen. Um so wichtiger ist es, die wirklichen Ergebnisse von Beckmanns Untersuchungen kennen zu lernen. Beckmann faßt diese S. 60 seines Buches folgendermaßen zusammen:

Von einer Verleumdungspolitik gegen den Bauern, einer Verankerung der Teuerung in der Futtermittelzölle kann keine Rede sein. Bedingt der Mais, soweit er als Rohware importiert wird (Mais f. l. e. ist zollfrei). D. Red. der „Sozialp.“ (Korrespondenz), ist durch den Zoll verteuert; daneben besteht eine temporäre (zeitweilige) und sehr geringfügige Steigerung des Getreidepreises durch den Getreidezoll. Der Preis des überwiegenden Teiles der Futtermittel, d. h. der reinen Futtermittel bildet sich auf Grund der natürlichen Marktlage. Beckmann fragt nun weiter (S. 63): Verschärfen die Futtermittelzölle durch Erhöhung der Futtermittelerzeugung die Futtermittelknappheit? Die zusammenfassende Antwort lautet (S. 65):

Wehr der Maiszoll als der Getreidezoll wirkt verschärfend auf die Futtermittelknappheit, indem er einen großen Teil der Schweinebestände die Zufuhr eines passenden Ersatzmittels verteuert und erschwert, in verschiedener Stärke allerdings je nach der Weltmarktlage. Ihretwegen (d. h. also

infolge der Weltmarktlage. D. Red. der „Sozialp.“) stockte vor allem im Jahre 1911 die Maiszufuhr. Ueberhaupt ist die Rückführung des Maiszolls mehr eine als temporäre wechselnde Erscheinung aufzufassen; als Abwehrungsmaß wirkt er jedenfalls grundsätzlich nicht. Auch wird die allgemeine Knappheit (des Futters), die stets mit einer Depopulation (Rückgang der Zahl des Viehs) verbunden ist, nicht durch jenen Zoll hervorgerufen. Nur auf ein berechtigtes Maß zurückgeführt, haben die übertriebenen Knappheitsreden des politischen Kampfes, die im Maiszoll die Ursache der Futtermittelknappheit sehen, einen berechtigten Kern.

Wie man sieht, wird die Wirkung des Maiszolls wesentlich ungünstiger beurteilt als die des Getreidezolls. Im besondern bedauert Beckmann (S. 84 f.), daß durch den Maiszoll im besondern die Schweinehaltung der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung erschwert würde, also die der „kleinen Leute“ in den Städten und Industriebezirken, die keinen landwirtschaftlichen Betrieb haben, sondern zum Zwecke des eigenen Konsums sich ein paar Schweine halten. „So wenig wie die Futtermittelzölle das Budget des städtischen Fleischkäufers belasten, so trägt auch eine breite Schicht von Fleischkonsumenten immer den Getreide- und mehr noch den Maiszoll, die kleinen und feinen (nichtlandwirtschaftlichen).“ (D. Red.) Viehhaltungen. In diesem Falle sind Konsument und Produzent identisch, so daß die Verteuerung der Produktion unmittelbar auf den Konsumenten wirkt und dieser den Zoll ... trägt. ... In diesem Sinne (so schließt Beckmann diesen Abschnitt seines Buches) möchte ich die Belastung des (selbstproduzierenden) Konsumenten als unerwünschte Wirkung der Zölle bezeichnen, und ich stehe nicht an, in erster Linie den Maiszoll als einen Eingriff in die „Eparatasse“ des kleinen Mannes zu bezeichnen“ (S. 87).

Das Gesamtergebnis Beckmanns ist, daß sich die 1902 durchgeführte Teilung des Getreidezolls in Braugerstenzoll (4 M. pro Doppelzentner) und Futtergerstenzoll (1,30 M.) als zweckmäßig bewährt habe, indes der Maiszoll „der schwächste Punkt des Agrarzolls“ sei. Beckmann verheißt sich dabei nicht, daß eine dauernde Verringerung dieses Zolles sich erst durchführen lasse beim Neuaufschluß der Handelsverträge, vor allem, weil wir sonst den Vereinigten Staaten gegenüber ein Mittel aus der Hand gäben, die deutsche Industrieausfuhr durch eine auf jener Seite bei Aufhebung unseres Maiszolls zu gewöhnliche Gegenleistung hinsichtlich der dortigen Industriezölle zu fördern.

Jedenfalls verdienen die Ausführungen des Beckmanns Buches alle Beachtung und verdienen wohl geeignet, die Frage der Futtermittelzölle aus den unfaßlichen Kämpfen heraus auf einen sachlichen Boden zu führen!

Zur Beleuchtung der sozialdemokratischen Verleumdungstheorie.

Nach dem kommunistischen Manifest, der ältesten Bibel der Sozialdemokratie, „stinkt der moderne Arbeiter immer tiefer unter die Bedingungen seiner Klasse herab. Der Arbeiter wird zum Pauper (Armen) und der Pauperismus entwickelt sich noch schneller als Bevölkerung und Reichtum.“ Und ähnlich heißt es im offiziellen sozialdemokratischen Erklärungsprogramm von der kapitalistischen Entwicklung: „Für das Proletariat und die verfallenden Mittelschichten — Kleinbürger, Bauern — bedeutet die wachsende Zunahme der Unsicherheit ihrer Existenz, des Elends, des Drucks, der Knechtung, der Erniedrigung, der Ausbeutung.“ Diese Voraussetzungen hat angelehnt der tatsächlichen Entwicklung elend Schiffsbruch gelitten. Das gerade Gegenteil ist eingetreten. Und da gibt's auch nicht zu retten mit einer modernisierten Verleumdungstheorie, nach der die Arbeiter nicht in dem gleichen Maße aufsteigen, wie andere Klassen.

Nach dieser Richtung hin bietet wieder interessante Nachweise die vor kurzem dem Preussischen Abgeordnetenhaus überreichte Uebersicht über die Ergebnisse der Veranlagung zur Einkommensteuer für 1912. Die Zahlen stellen einen einwandfreien Beweis dar für die zunehmende Besserung der Einkommensverhältnisse, und zwar der Gesamtheit, nicht nur einzelner Klassen. Das ergibt sich aus folgenden: Im Jahre 1912 betrug die Bevölkerungszahl nach der zum Zwecke der Veranlagung veranfaßten Personenzahlschätzung im ganzen 42 366 880 gegen 39 773 029 im Jahre 1911. Von diesen fünf einkommensteuerfrei, weil ihr Einkommen 900 Mark nicht übersteigt, 16 004 537 (16 382 969) Personen. Rechnet man zu ihnen noch diejenigen, deren Einkommen zwar höher als 900 Mark ist, die aber auf Grund des sogenannten Armerparagrafen usw. von der Steuer freigestellt sind, zusammen, so ergibt sich eine Summe von 19 548 093 (19 930 202) Köpfe, das sind 45,88 (50,11) Prozent der Bevölkerung, während die „veranlagte Bevölkerung“, d. h. die Zahl der Personen mit Einkommen ihrer Angehörigen 206 887 32 (19 842 827) Köpfe oder 51,42 (49,89) Prozent ausmachte. In dem Jahre 1912 ist also zum ersten Male die „veranlagte Bevölkerung“ über die Hälfte der Gesamtbevölkerung des Staates hinausgegangen.

Die günstige Entwicklung, welche in diesen Ziffern liegt, prägt sich noch schärfer aus, wenn man berücksichtigt, daß sich unter der nicht veranlagten Bevölkerung auch die Personen befinden, die auf Grund der Vergünstigungen des Einkommensteuergesetzes von der Einkommensteuer freigestellt sind, obwohl sie mehr als 900 Mark Einkommen ha-

ben (1912 8,8 Prozent). Rechnet man diese nicht ihren Angehörigen der veranlagten Bevölkerung hinzu, so vergrößert sich der Bruchteil der an einem Einkommen von mehr als 900 Mark beteiligten Personen auf 60,22 Prozent. Gegenwärtig haben also über drei Fünftel der Gesamtbevölkerung ein Einkommen von über 900 Mark. In den Städten und in den größten ländlichen Gemeinden liegen diese Zahlen sogar auf mehr als sieben Zehntel (73,16 bzw. 73,74 Prozent). Dabei ist zu berücksichtigen, daß zu den zwei Fünfteln der Gesamtbevölkerung deren Einkommen über 900 Mark nicht hinausgeht, ohne Zweifel noch eine große Anzahl von Personen gehört, die durchaus nicht den unbemittelten Schichten zuzurechnen sind, so z. B. Söhne und Töchter wohlhabender Bauern, die in fremder Haus- oder Landwirtschaft ein eigenes, aber 900 Mark nicht überschreitendes Arbeitseinkommen erwerben, oder Kinder reicher Leute, die ein eigenes, der Verfügung des Familienvaters nicht unterliegendes Zuseinkommen von nicht mehr als 900 Mark besitzen, oder die zeitweilig erwerbslosen Militärspersonen und Strafgefangenen.

Wie sehr der Teil der Bevölkerung, der ein Einkommen unter 900 Mark, bzw. ein höheres hat, aber aus bestimmten Gründen von der Einkommensteuer nicht erfasst wird, immer mehr zurückweicht, ergibt man aus Nachstehendem. Während die veranlagte Bevölkerung mit Angehörigen 1912 51,42 Prozent betrug, betrug sie sich 1911 auf 49,89 Prozent, 1910 auf 48,57 Prozent, 1909 48,34 Prozent, 1908 48,34 Prozent, 1907 48,34 Prozent, 1906 48,34 Prozent, 1905 48,34 Prozent, 1904 48,34 Prozent, 1903 48,34 Prozent, 1902 48,34 Prozent, 1901 48,34 Prozent, 1900 48,34 Prozent, 1899 48,34 Prozent, 1898 48,34 Prozent, 1897 48,34 Prozent, 1896 48,34 Prozent, 1895 48,34 Prozent, 1894 48,34 Prozent, 1893 48,34 Prozent, 1892 48,34 Prozent, 1891 48,34 Prozent, 1890 48,34 Prozent, 1889 48,34 Prozent, 1888 48,34 Prozent, 1887 48,34 Prozent, 1886 48,34 Prozent, 1885 48,34 Prozent, 1884 48,34 Prozent, 1883 48,34 Prozent, 1882 48,34 Prozent, 1881 48,34 Prozent, 1880 48,34 Prozent, 1879 48,34 Prozent, 1878 48,34 Prozent, 1877 48,34 Prozent, 1876 48,34 Prozent, 1875 48,34 Prozent, 1874 48,34 Prozent, 1873 48,34 Prozent, 1872 48,34 Prozent, 1871 48,34 Prozent, 1870 48,34 Prozent, 1869 48,34 Prozent, 1868 48,34 Prozent, 1867 48,34 Prozent, 1866 48,34 Prozent, 1865 48,34 Prozent, 1864 48,34 Prozent, 1863 48,34 Prozent, 1862 48,34 Prozent, 1861 48,34 Prozent, 1860 48,34 Prozent, 1859 48,34 Prozent, 1858 48,34 Prozent, 1857 48,34 Prozent, 1856 48,34 Prozent, 1855 48,34 Prozent, 1854 48,34 Prozent, 1853 48,34 Prozent, 1852 48,34 Prozent, 1851 48,34 Prozent, 1850 48,34 Prozent, 1849 48,34 Prozent, 1848 48,34 Prozent, 1847 48,34 Prozent, 1846 48,34 Prozent, 1845 48,34 Prozent, 1844 48,34 Prozent, 1843 48,34 Prozent, 1842 48,34 Prozent, 1841 48,34 Prozent, 1840 48,34 Prozent, 1839 48,34 Prozent, 1838 48,34 Prozent, 1837 48,34 Prozent, 1836 48,34 Prozent, 1835 48,34 Prozent, 1834 48,34 Prozent, 1833 48,34 Prozent, 1832 48,34 Prozent, 1831 48,34 Prozent, 1830 48,34 Prozent, 1829 48,34 Prozent, 1828 48,34 Prozent, 1827 48,34 Prozent, 1826 48,34 Prozent, 1825 48,34 Prozent, 1824 48,34 Prozent, 1823 48,34 Prozent, 1822 48,34 Prozent, 1821 48,34 Prozent, 1820 48,34 Prozent, 1819 48,34 Prozent, 1818 48,34 Prozent, 1817 48,34 Prozent, 1816 48,34 Prozent, 1815 48,34 Prozent, 1814 48,34 Prozent, 1813 48,34 Prozent, 1812 48,34 Prozent, 1811 48,34 Prozent, 1810 48,34 Prozent, 1809 48,34 Prozent, 1808 48,34 Prozent, 1807 48,34 Prozent, 1806 48,34 Prozent, 1805 48,34 Prozent, 1804 48,34 Prozent, 1803 48,34 Prozent, 1802 48,34 Prozent, 1801 48,34 Prozent, 1800 48,34 Prozent, 1799 48,34 Prozent, 1798 48,34 Prozent, 1797 48,34 Prozent, 1796 48,34 Prozent, 1795 48,34 Prozent, 1794 48,34 Prozent, 1793 48,34 Prozent, 1792 48,34 Prozent, 1791 48,34 Prozent, 1790 48,34 Prozent, 1789 48,34 Prozent, 1788 48,34 Prozent, 1787 48,34 Prozent, 1786 48,34 Prozent, 1785 48,34 Prozent, 1784 48,34 Prozent, 1783 48,34 Prozent, 1782 48,34 Prozent, 1781 48,34 Prozent, 1780 48,34 Prozent, 1779 48,34 Prozent, 1778 48,34 Prozent, 1777 48,34 Prozent, 1776 48,34 Prozent, 1775 48,34 Prozent, 1774 48,34 Prozent, 1773 48,34 Prozent, 1772 48,34 Prozent, 1771 48,34 Prozent, 1770 48,34 Prozent, 1769 48,34 Prozent, 1768 48,34 Prozent, 1767 48,34 Prozent, 1766 48,34 Prozent, 1765 48,34 Prozent, 1764 48,34 Prozent, 1763 48,34 Prozent, 1762 48,34 Prozent, 1761 48,34 Prozent, 1760 48,34 Prozent, 1759 48,34 Prozent, 1758 48,34 Prozent, 1757 48,34 Prozent, 1756 48,34 Prozent, 1755 48,34 Prozent, 1754 48,34 Prozent, 1753 48,34 Prozent, 1752 48,34 Prozent, 1751 48,34 Prozent, 1750 48,34 Prozent, 1749 48,34 Prozent, 1748 48,34 Prozent, 1747 48,34 Prozent, 1746 48,34 Prozent, 1745 48,34 Prozent, 1744 48,34 Prozent, 1743 48,34 Prozent, 1742 48,34 Prozent, 1741 48,34 Prozent, 1740 48,34 Prozent, 1739 48,34 Prozent, 1738 48,34 Prozent, 1737 48,34 Prozent, 1736 48,34 Prozent, 1735 48,34 Prozent, 1734 48,34 Prozent, 1733 48,34 Prozent, 1732 48,34 Prozent, 1731 48,34 Prozent, 1730 48,34 Prozent, 1729 48,34 Prozent, 1728 48,34 Prozent, 1727 48,34 Prozent, 1726 48,34 Prozent, 1725 48,34 Prozent, 1724 48,34 Prozent, 1723 48,34 Prozent, 1722 48,34 Prozent, 1721 48,34 Prozent, 1720 48,34 Prozent, 1719 48,34 Prozent, 1718 48,34 Prozent, 1717 48,34 Prozent, 1716 48,34 Prozent, 1715 48,34 Prozent, 1714 48,34 Prozent, 1713 48,34 Prozent, 1712 48,34 Prozent, 1711 48,34 Prozent, 1710 48,34 Prozent, 1709 48,34 Prozent, 1708 48,34 Prozent, 1707 48,34 Prozent, 1706 48,34 Prozent, 1705 48,34 Prozent, 1704 48,34 Prozent, 1703 48,34 Prozent, 1702 48,34 Prozent, 1701 48,34 Prozent, 1700 48,34 Prozent, 1699 48,34 Prozent, 1698 48,34 Prozent, 1697 48,34 Prozent, 1696 48,34 Prozent, 1695 48,34 Prozent, 1694 48,34 Prozent, 1693 48,34 Prozent, 1692 48,34 Prozent, 1691 48,34 Prozent, 1690 48,34 Prozent, 1689 48,34 Prozent, 1688 48,34 Prozent, 1687 48,34 Prozent, 1686 48,34 Prozent, 1685 48,34 Prozent, 1684 48,34 Prozent, 1683 48,34 Prozent, 1682 48,34 Prozent, 1681 48,34 Prozent, 1680 48,34 Prozent, 1679 48,34 Prozent, 1678 48,34 Prozent, 1677 48,34 Prozent, 1676 48,34 Prozent, 1675 48,34 Prozent, 1674 48,34 Prozent, 1673 48,34 Prozent, 1672 48,34 Prozent, 1671 48,34 Prozent, 1670 48,34 Prozent, 1669 48,34 Prozent, 1668 48,34 Prozent, 1667 48,34 Prozent, 1666 48,34 Prozent, 1665 48,34 Prozent, 1664 48,34 Prozent, 1663 48,34 Prozent, 1662 48,34 Prozent, 1661 48,34 Prozent, 1660 48,34 Prozent, 1659 48,34 Prozent, 1658 48,34 Prozent, 1657 48,34 Prozent, 1656 48,34 Prozent, 1655 48,34 Prozent, 1654 48,34 Prozent, 1653 48,34 Prozent, 1652 48,34 Prozent, 1651 48,34 Prozent, 1650 48,34 Prozent, 1649 48,34 Prozent, 1648 48,34 Prozent, 1647 48,34 Prozent, 1646 48,34 Prozent, 1645 48,34 Prozent, 1644 48,34 Prozent, 1643 48,34 Prozent, 1642 48,34 Prozent, 1641 48,34 Prozent, 1640 48,34 Prozent, 1639 48,34 Prozent, 1638 48,34 Prozent, 1637 48,34 Prozent, 1636 48,34 Prozent, 1635 48,34 Prozent, 1634 48,34 Prozent, 1633 48,34 Prozent, 1632 48,34 Prozent, 1631 48,34 Prozent, 1630 48,34 Prozent, 1629 48,34 Prozent, 1628 48,34 Prozent, 1627 48,34 Prozent, 1626 48,34 Prozent, 1625 48,34 Prozent, 1624 48,34 Prozent, 1623 48,34 Prozent, 1622 48,34 Prozent, 1621 48,34 Prozent, 1620 48,34 Prozent, 1619 48,34 Prozent, 1618 48,34 Prozent, 1617 48,34 Prozent, 1616 48,34 Prozent, 1615 48,34 Prozent, 1614 48,34 Prozent, 1613 48,34 Prozent, 1612 48,34 Prozent, 1611 48,34 Prozent, 1610 48,34 Prozent, 1609 48,34 Prozent, 1608 48,34 Prozent, 1607 48,34 Prozent, 1606 48,34 Prozent, 1605 48,34 Prozent, 1604 48,34 Prozent, 1603 48,34 Prozent, 1602 48,34 Prozent, 1601 48,34 Prozent, 1600 48,34 Prozent, 1599 48,34 Prozent, 1598 48,34 Prozent, 1597 48,34 Prozent, 1596 48,34 Prozent, 1595 48,34 Prozent, 1594 48,34 Prozent, 1593 48,34 Prozent, 1592 48,34 Prozent, 1591 48,34 Prozent, 1590 48,34 Prozent, 1589 48,34 Prozent, 1588 48,34 Prozent, 1587 48,34 Prozent, 1586 48,34 Prozent, 1585 48,34 Prozent, 1584 48,34 Prozent, 1583 48,34 Prozent, 1582 48,34 Prozent, 1581 48,34 Prozent, 1580 48,34 Prozent, 1579 48,34 Prozent, 1578 48,34 Prozent, 1577 48,34 Prozent, 1576 48,34 Prozent, 1575 48,34 Prozent, 1574 48,34 Prozent, 1573 48,34 Prozent, 1572 48,34 Prozent, 1571 48,34 Prozent, 1570 48,34 Prozent, 1569 48,34 Prozent, 1568 48,34 Prozent, 1567 48,34 Prozent, 1566 48,34 Prozent, 1565 48,34 Prozent, 1564 48,34 Prozent, 1563 48,34 Prozent, 1562 48,34 Prozent, 1561 48,34 Prozent, 1560 48,34 Prozent, 1559 48,34 Prozent, 1558 48,34 Prozent, 1557 48,34 Prozent, 1556 48,34 Prozent, 1555 48,34 Prozent, 1554 48,34 Prozent, 1553 48,34 Prozent, 1552 48,34 Prozent, 1551 48,34 Prozent, 1550 48,34 Prozent, 1549 48,34 Prozent, 1548 48,34 Prozent, 1547 48,34 Prozent, 1546 48,34 Prozent, 1545 48,34 Prozent, 1544 48,34 Prozent, 1543 48,34 Prozent, 1542 48,34 Prozent, 1541 48,34 Prozent, 1540 48,34 Prozent, 1539 48,34 Prozent, 1538 48,34 Prozent, 1537 48,34 Prozent, 1536 48,34 Prozent, 1535 48,34 Prozent, 1534 48,34 Prozent, 1533 48,34 Prozent, 1532 48,34 Prozent, 1531 48,34 Prozent, 1530 48,34 Prozent, 1529 48,34 Prozent, 1528 48,34 Prozent, 1527 48,34 Prozent, 1526 48,34 Prozent, 1525 48,34 Prozent, 1524 48,34 Prozent, 1523 48,34 Prozent, 1522 48,34 Prozent, 1521 48,34 Prozent, 1520 48,34 Prozent, 1519 48,34 Prozent, 1518 48,34 Prozent, 1517 48,34 Prozent, 1516 48,34 Prozent, 1515 48,34 Prozent, 1514 48,34 Prozent, 1513 48,34 Prozent, 1512 48,34 Prozent, 1511 48,34 Prozent, 1510 48,34 Prozent, 1509 48,34 Prozent, 1508 48,34 Prozent, 1507 48,34 Prozent, 1506 48,34 Prozent, 1505 48,34 Prozent, 1504 48,34 Prozent, 1503 48,34 Prozent, 1502 48,34 Prozent, 1501 48,34 Prozent, 1500 48,34 Prozent, 1499 48,34 Prozent, 1498 48,34 Prozent, 1497 48,34 Prozent, 1496 48,34 Prozent, 1495 48,34 Prozent, 1494 48,34 Prozent, 1493 48,34 Prozent, 1492 48,34 Prozent, 1491 48,34 Prozent, 1490 48,34 Prozent, 1489 48,34 Prozent, 1488 48,34 Prozent, 1487 48,34 Prozent, 1486 48,34 Prozent, 1485 48,34 Prozent, 1484 48,34 Prozent, 1483 48,34 Prozent, 1482 48,34 Prozent, 1481 48,34 Prozent, 1480 48,34 Prozent, 1479 48,34 Prozent, 1478 48,34 Prozent, 1477 48,34 Prozent, 1476 48,34 Prozent, 1475 48,34 Prozent, 1474 48,34 Prozent, 1473 48,34 Prozent, 1472 48,34 Prozent, 1471 48,34 Prozent, 1470 48,34 Prozent, 1469 48,34 Prozent, 1468 48,34 Prozent, 1467 48,34 Prozent, 1466 48,34 Prozent, 1465 48,34 Prozent, 1464 48,34 Prozent, 1463 48,34 Prozent, 1462 48,34 Prozent, 1461 48,34 Prozent, 1460 48,34 Prozent, 1459 48,34 Prozent, 1458 48,34 Prozent, 1457 48,34 Prozent, 1456 48,34 Prozent, 1455 48,34 Prozent, 1454 48,34 Prozent, 1453 48,34 Prozent, 1452 48,34 Prozent, 1451 48,34 Prozent, 1450 48,34 Prozent, 1449 48,34 Prozent, 1448 48,34 Prozent, 1447 48,34 Prozent, 1446 48,34 Prozent, 1445 48,34 Prozent, 1444 48,34 Prozent, 1443 48,34 Prozent, 1442 48,34 Prozent, 1441 48,34 Prozent, 1440 48,34 Prozent, 1439 48,34 Prozent, 1438 48,34 Prozent, 1437 48,34 Prozent, 1436 48,34 Prozent, 1435 48,34 Prozent, 1434 48,34 Prozent, 1433 48,34 Prozent, 1432 48,34 Prozent, 1431 48,34 Prozent, 1430 48,34 Prozent, 1429 48,34 Prozent, 1428 48,34 Prozent, 1427 48,34 Prozent, 1426 48,34 Prozent, 1425 48,34 Prozent, 1424 48,34 Prozent, 1423 48,34 Prozent, 1422 48,34 Prozent, 1421 48,34 Prozent, 1420 48,34 Prozent, 1419 48,34 Prozent, 1418 48,34 Prozent, 1417 48,34 Prozent, 1416 48,34 Prozent, 1415 48,34 Prozent, 1414 48,34 Prozent, 1413 48,34 Prozent, 1412 48,34 Prozent, 1411 48,34 Prozent, 1410 48,34 Prozent, 1409 48,34 Prozent, 1408 48,34 Prozent, 1407 48,34 Prozent, 1406 48,34 Prozent, 1405 48,34 Prozent, 1404 48,34 Prozent, 1403 48,34 Prozent, 1402 48,34 Prozent, 1401 48,34 Prozent, 1400 48,34 Prozent, 1399 48,34 Prozent, 1398 48,34 Prozent, 1397 48,34 Prozent, 1396 48,34 Prozent, 1395 48,34 Prozent, 1394 48,34 Prozent, 1393 48,34 Prozent, 1392 48,34 Prozent, 1391 48,34 Prozent, 1390 48,34 Prozent, 1389 48,34 Prozent, 1388 48,34 Prozent, 1387 48,34 Prozent, 1386 48,34 Prozent, 1385 48,34 Prozent, 1384 48,34 Prozent, 1383 48,34 Prozent, 1382 48,34 Prozent, 1381 48,34 Prozent, 1380 48,34 Prozent, 1379 48,34 Prozent, 1378 48,34 Prozent, 1377 48,34 Prozent, 1376 48,34 Prozent, 1375 48,34 Prozent, 1374 48,34 Prozent, 1373 48,34 Prozent, 1372 48,34 Prozent, 1371 48,34 Prozent, 1370 48,34 Prozent, 1369 48,34 Prozent, 1368 48,34 Prozent, 1367 48,34 Prozent, 1366 48,34 Prozent, 1365 48,34 Prozent, 1364 48,34 Prozent, 1363 48,34 Prozent, 1362 48,34 Prozent, 1361 48,34 Prozent, 1360 48,34 Prozent, 1359 48,34 Prozent, 1358 48,34 Prozent, 1357 48,34 Prozent, 1356 48,34 Prozent, 1355 48,34 Prozent, 1354 48,34 Prozent, 1353 48,34 Prozent, 1352 48,34 Prozent, 1351 48,34 Prozent, 1350 48,34 Prozent, 1349 48,34 Prozent, 1348 48,34 Prozent, 1347 48,34 Prozent, 1346 48,34 Prozent, 1345 48,34 Prozent, 1344 48,34 Prozent, 1343 48,34 Prozent, 1342 48,34 Prozent, 1341 48,34 Prozent, 1340 48,34 Prozent, 1339 48,34 Prozent, 1338 48,34 Prozent, 1337 48,34 Prozent, 1336 48,34 Prozent, 1335 48,34 Prozent, 1334 48,34 Prozent, 1333 48,34 Prozent, 1332 48,34 Prozent, 1331 48,34 Prozent, 1330 48,34 Prozent, 1329 48,34 Prozent, 1328 48,34 Prozent, 1327 48,34 Prozent, 1326 48,34 Prozent, 1325 48,34 Prozent, 1324 48,34 Prozent, 1323 48,34 Prozent, 1322 48,34 Prozent, 1321 48,34 Prozent, 1320 48,34 Prozent, 1319 48,34 Prozent, 1318 48,34 Prozent, 1317 48,34 Prozent, 1316 48,34 Prozent, 1315 48,34 Prozent, 1314 48,34 Prozent, 1313 48,34 Prozent, 1312 48,34 Prozent, 1311 48,34 Prozent, 1310 48,34 Prozent, 1309 48,34 Prozent, 1308 48,34 Prozent, 1307 48,34 Prozent, 1306 48,34 Prozent, 1305 48,34 Prozent, 1304 48,34 Prozent, 1303 48,34 Prozent, 1302 48,34 Prozent, 1301 48,34 Prozent, 1300 48,34 Prozent, 1299 48,34 Prozent, 1298 48,34 Prozent, 1297 48,34 Prozent, 1296 48,34 Prozent, 1295 48,34 Prozent, 1294 48,34 Prozent, 1293 48,34 Prozent, 1292 48,34 Prozent, 1291 48,34 Prozent, 1290 48,34 Prozent, 1289 48,34 Prozent, 1288 48,34 Prozent, 1287 48,34 Prozent, 1286 48,34 Prozent, 1285 48,34 Prozent, 1284 48,34 Prozent, 1283 48,34 Prozent, 1282 48,34 Prozent, 1281 48,34 Prozent, 1280 48,34 Prozent, 1279 48,34 Prozent, 1278 48,34 Prozent, 1277 48,34 Prozent, 1276 48,34 Prozent, 1275 48,34 Prozent, 1274 48,34 Prozent, 1273 48,34 Prozent, 1272 48,34 Prozent, 1271 48,34 Prozent, 1270 48,34 Prozent, 1269 48,34 Prozent, 1268 48,34 Prozent, 1267 48,34 Prozent, 1266 48,34 Prozent, 1265 48,34 Prozent, 1264 48,34 Prozent, 1263 48,34 Prozent, 1262 48,34 Prozent, 1261 48,34 Prozent, 1260 48,34 Prozent, 1259 48,34 Prozent, 1258 48,34 Prozent, 1257 48,34 Prozent, 1256 48,34 Prozent, 1255 48,34 Prozent, 1254 48,34 Prozent, 1253 48,34 Prozent, 1252 48,34 Prozent, 1251 48,34 Prozent, 1250 48,34 Prozent, 1249 48,34 Prozent, 1248 48,34 Prozent, 1247 48,34 Prozent, 1246 48,34 Prozent, 1245 48,34

es Aufgabe der sozialen Bewegung, diesen Fortschritt der wirtschaftlich Schwachen zu steigern. Jedenfalls kann von einer Proletarisierung des Volkes in keiner Weise die Rede sein.

Zur Entwicklung der Bergarbeiter-Organisationen.

In der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftspressen wird ein großes Geschrei darüber gemacht, daß der Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter im vergangenen Jahre eine Mindereinnahme an Mitgliederbeiträgen gegenüber dem Vorjahre gehabt hat. Das wird als Vergeßung für die Haltung des christlichen Gewerkschafts beim vorjährigen Ruhrbergarbeiterstreik hingestellt und gegen die christliche Arbeiterbewegung im allgemeinen auszuweisen gesucht.

Mit dieser Aktion gegen die christlichen Bergarbeiter will die sozialdemokratische Presse den Blick von den Zuständen im roten Bergarbeiterlager ablenken. Mit dessen Entwicklung sieht es nämlich viel schlimmer aus wie im christlichen Gewerkschaft. Die in der „Bergarbeiter-Zeitung“ (Nr. 8, 1913) veröffentlichte Jahresabrechnung des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes ist zwar so unklar und verschleierte wie nur möglich gehalten, läßt aber dennoch die Rückwärtsentwicklung dieser Organisation noch deutlich genug erkennen.

Um ein möglichst hohes Jahresbudget herauszubekommen, sind unter Einnahmen 6 703 346 M. unter der Bezeichnung „Banken und Sparkassen“ gebucht, desgleichen unter Ausgaben mit derselben Rubrikierung 5 173 094 M. So kommt ein Jahresbudget von 8 Millionen zusammen. Ein solches Ergebnis ist auf die naive Weise zu erreichen, daß man eine gewisse Summe bei den Banken oder Sparkassen wiederholt einzahlt und wieder abhebt. Mit solchen Manipulationen den Jahresetat in die Höhe zu treiben, ist geradezu kindisch. Als Eintrittsgelder bezeichnet die sozialdemokratische Verbandsabrechnung 21 325 M. im Streitjahre 1912, gegen 16 575 M. im normalen Jahre 1911. Unklarer als die Rubrikierung der Einnahmen ist die sozialdemokratische Presse in die Welt hinaus, daß sich ungezählte Massen von Vergleichen mit dem alten Verband angeschlossen hätten. Das war, wie jetzt aus der Abrechnung hervorgeht, eine maßlose Übertreibung, oder aber die Angaben in der Jahresrechnung müssen gefälscht sein; eins von beiden.

An Mitgliederbeiträgen im sozialdemokratischen Bergarbeiterverband sind laut Abrechnung im letzten Jahre etwa 46 000 M. weniger eingebracht worden als im Vorjahre. Wenn man im Hinblick auf die in der Abrechnung erhobte Beiträge erhoben hat, so muß er einen sehr beträchtlichen Mitgliederverlust erlitten haben, der für den alten Verband um so empfindlicher wirkt, als er auch schon im Jahre 1911 über 3000 Mitglieder verloren hatte. Fügt man dem noch bei, daß das Vermögen des sozialdemokratischen Verbandes in drei Jahren von 4 255 000 M. auf 2 681 000 M. gefallen, das Vermögen des christlichen Gewerkschafts aber in derselben Zeit von 1 905 000 M. auf 2 297 000 M. gestiegen ist, dann hat man die Erklärung dafür, warum die sozialdemokratische Presse so geräuschvoll gegen die christliche Bergarbeiterorganisation zu Felde zieht. Auch die Tatsache, daß der christliche Gewerkschaft große Erfolge erzielt, während der sozialdemokratische Verband überall Niederlagen erlitt, zwingt letzteren dazu, die Massen abzulernen.

Das Schicksal Armeniens.

Von einem Armenier.

Im fernen Osten lebt ein Volk, dessen entrüstete Klagen über grausame Verfolgungen und Bedrückungen leider allzu selten bis an Europas Ohr dringen. Es ist arischer Abstammung, besitzt eine hohe Kultur und hat oft seine christliche Religion und sein Vaterland mit seinem Verblut verteidigt. — das Volk der Armenier. Nach dem Zeugnisse großer europäischer Gelehrten, hat dieses Volk stets regen Sinn für alle Zweige der Kunst und Wissenschaft gezeigt und sich der Kultur anderer, moderner Staaten immer anzupassen gewußt. Als Reclus nennt die Armenier die wichtigste Regenerationsquelle des Orients und Gladstone hat einst von ihnen gesagt: „Wer ihnen dient, fördert die Zivilisation.“ Wie stark die Lebenskraft dieses Volkes ist, zeigt sich darin, daß es sich trotz nahezu ununterbrochener Verfolgung als Volk zu erhalten wußte. Diese Verfolgung erreichte ihren Höhepunkt unter Abdol Samid in dem Blutbade des Jahres 1895, in dem 300 000 Armenier ihren Tod fanden, und in dem Christenmord von Adana (1909).

Vom neuen Sultan Mehmed V. und der jungtürkischen Regierung erhoffte sich das schwergeprüfte Volk eine dauernde Verbesserung seiner Lage, aber seine Hoffnungen wurden getäuscht. So töleten in den letzten Monaten die türkischen Vandalenführer Mir Me, Selb Ali und v. a. unter den Augen des osmanischen Statthalters eine größere Menge armenischer Priester, Lehrer und Kaufleute, ohne daß die Regierung auch nur im mindesten dagegen eingeschritten wäre. Eine furchtbare Plage für das arme Land sind die häufigen Brandstiftungen durch die Kurden. Oft kommt es vor, daß die Bewohner eines Dor-

fes von türkischen Vandalen vor die Entscheidung gestellt werden, eines qualvollen Todes zu sterben oder Haus und Hof oder wenigstens die Ernte den Räubern zu überlassen. Die türkische Verwaltung steht diesen Gräueltaten untätig zu.

Zu diesen himmelschreienden Missetaten kommt jetzt die große Gefahr, die den Armeniern von jenen Mosammedanern droht, die infolge des jetzigen unglücklichen Krieges die europäische Türkei verlassen und sich in Asien eine neue Heimat suchen. Es ist sehr zu befürchten, daß sie das Beispiel der Kurden nachahmen und sich kurzerhand durch Gewalt in den Besitz von Grund und Boden setzen werden. Daher ist es dringend geboten, endlich an die Durchführung des Artikels 61 des Berliner Vertrages zu schreiten. Dieser Artikel, der nun schon 35 Jahre auf dem Papier steht, lautet:

„Die Hohe Pforte verpflichtet sich, ohne weiteren Verzug die durch lokale Bedürfnisse in den von den Armeniern bewohnten Provinzen erforderlichen Verbesserungen und Reformen ins Werk zu setzen und den Armeniern Sicherheit vor Kurden und Scherkesen zu garantieren. Die Hohe Pforte wird die in dieser Richtung getanen Schritte in bestimmten Zeitabschnitten den Mächten bekannt geben, die ihr Inkrafttreten überwachen werden.“

Da durch die Macht der Tatsachen eine Reihe von grundlegenden Artikeln des Berliner Vertrages hinfällig geworden sind, ist eine Revision und teilweise Neugestaltung des Vertrages notwendig geworden. Dabei muß endlich auch Armenien zu seinem Rechte kommen. Die armenische Frage wird in allerhöchster Zeit in den Vordergrund des Interesses treten. Die Art ihrer Lösung wird wahrscheinlich über das Schicksal ganz Vorderasiens und die Reste der türkischen Herrschaft entscheiden.

In Vorderasien aber stoßen die Interessen der ganzen zivilisierten Welt zusammen. Daher die außerordentliche aktuelle und große Tragweite des Problems.

Das Bergland Armenien, oder richtiger: Großarmenien, liegt zwischen dem Ostende des Schwarzen Meeres und der Südwestküste des Kaspischen. Der nordöstliche Teil Großarmeniens, die Gegend südlich vom Kaukasus, gehört zu Rußland, der östliche Teil zu Persien, das Land im Quellgebiet des Euphrat und Tigris zur Türkei. Dieser letztere Teil ist das Land des Ararat, das von dem majestätischen Schneeberg Wajiz beherrscht wird, das Land der großen Seen und der zahllosen Quellen. Weithin erstrecken sich üppige Wälder und reiche Kornfelder, herrlich gedeiht die Weinrebe und der Granatapfel. Allwärts singen die Nachtigallen, überall sonnen sich Hasen und Affen; am Ufer des Meeres steht die anmutige Gasse; auf den Anhängen der wilden Steine. — Eine andere Art von Schönheit bietet Kleinasien mit seinem stolzen Taurusgebirge und den fruchtbaren Gefilden von Adana. In Kleinasien und Großarmenien leben die Armenier als geschlossene Völkerschaft in einer Stärke von beinahe vier Millionen. Davon sind etwa zwei Millionen türkische Untertanen. Außerdem befinden sich Armenier in fast allen türkischen Städten, zusammen ungefähr eine halbe Million. — Armenische Kolonien gibt es in Indien, Ägypten, Griechenland, Bulgarien, Rumänien, Österreich-Ungarn (Erzbitum Temesvár), Italien, Frankreich, England und Amerika.

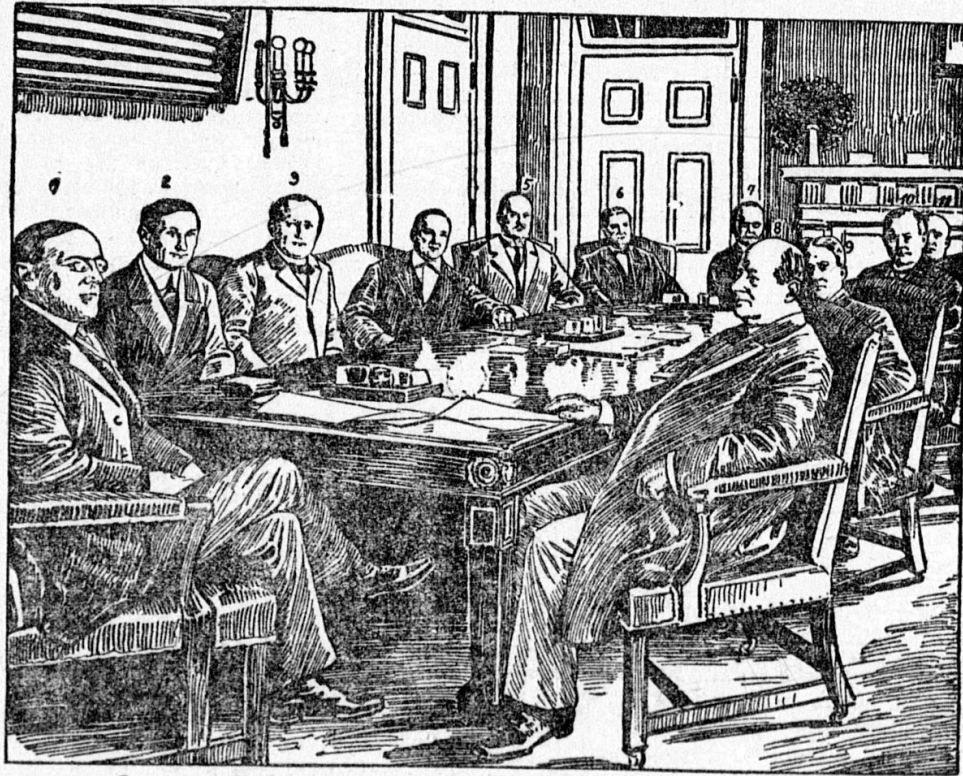
Die Armenier sind arischer Abstammung und seit frühester Zeit (33 nach Chr.) Christen. Von den osmanischen Armeniern sind 300 000 katholisch, 150 000 evangelisch, der Rest orientaltisch. Im byzantinischen Kaiserreiche waren Armenier hervorragende Krieger, erneuerten Denker und große Künstler. Ein Zuzug der Kaiser gehörte dem armenischen Stamme an. Im türkischen Kaiserreiche behielten die Armenier ihre Stellung als belebendes Element; sie hatten den Handel in Händen, sie zeichneten sich als Gelehrte, Künstler und Staatsmänner aus. Vom 15. Jahrhundert bis zum 19. war der armenische Volksgeist unerbittlich, fast wie vernichtet. Nur die Kirche stand aufrecht. In den Mönchen schliefen die alten Manuskripte. Ein Mönch, Meschitar, der es verstand, daß in der Türkei ein geistiger Herbst für das Armenium nicht aufzuhalten lie, brachte die wertvollsten Handschriften nach Venedig, wo er das Kloster von San Sazaro gründete, das eine Art armenischer Akademie wurde. Die Bewohner dieses Klosters entfalteten eine ungeheure Tätigkeit als Übersetzer und machten so ihre Landsleute mit allen Schätzen des alten und neuen Europa bekannt, von Homer über Virgil und Plinius bis zu Schiller. Eine neue Welle armenischer Geisteslebens begann. Besonders die Poesie erwachte zu herrlichem Leben. Der Grundton der armenischen Dichtungen ist Trauer, tiefe Trauer. Verzerrend klagt das armenische Lied über die Leiden, die Armenien um seiner Religion willen zu ertragen hat. Selbst die Flüsse des unglücklichen Landes lassen die Dichter teilnehmen an dem Klagegesange. So meint der Vorgesang:

„Weißt man, was nach allen Winden
Verjagt mein Volk aus seinem Land
Und mir statt seiner wilde Horben
Ungläubiger Völker hergefannt.“
Wenn das christliche Volk nur verjagt worden wäre! Es ist hingeschlagen worden, grausam gemartert, zu Tausenden und Hunderttausenden. Türen und Türen teilten sich in die Hentersarbeit. Wir geben im folgenden nur eine knappe

„Was vor nachricht du auch erhältst so sey ruhig, den ob ich gleich 30 kugeln erhalten, und auch ein Pferd erschossen, so ist doch alles nicht gefährlich, und ich bin und bleibe in völliger Festigkeit, Satisfaction habe ich genug, den ich habe den Herrn Napoleon auch wohl angegriffen, und beide mahl geworfen, die Schlacht ist so mächtig gewesen daß beide theile erschöpft waren, und beide mangel an munition hatten, der Feind hat ungleich mehr wie wir verloren, aber es ist auch mancher brave weisse Bruder aus der welt geschickt. — ich habe einen Schuß im Rücken, der mich sehr schmerzt, die kugeln bringe ich dich mit.“
Nach der glänzenden Schlacht an der Rakha am 28. August 1813 erließ Kaiser Alexander dem Hauptquartier zu Leobenberg in Schlesien aus einem Armeebefehl, der so recht aus jeder Zeit und in jeder Stimmung Ausdruck verleiht. Es heißt am Schluß des Befehls:

„Nicht um dem Herrn der Vorsehung, durch dessen Willen wir den Feind niederwarfen, einen Lobgesang singen und im öffentlichen Gottesdienst ihm für den uns gegebenen herrlichen Sieg danken. Ein dreimaliges Freudenfeuer beschlechte die Stunde, die die Art der Anbahnung weiset.“
Dann kocht Euren Feind aufs neue auf!
Den Abschlus möge Blüchers Brief an sein liebes Malchen bilden, den er unter dem Eindruck der in der Neujahrsnacht erfolgten Rheinübergangs bei Caub am 1. Januar 1814 schrieb. Derselbe lautet:

Herrns liebe Frau.
Der frühe neujahrsmorgen wahr vor mich erfreulich da ich den stolzen Rhein passierte, die ufer erstreckten vor Freudengetöse, und meine braven Truppen Empfinden mich mit Jubel, der verständt des Feindes wahr nicht bedeutend, ich schreibe nun die Festung Mainz völlig ein, für meine Person gehe ich mit der Armee gleich vorwärts. — der lehrn von meine braven Cameraden ... so groß daß ich mich verbergen muß damit alles zur Ruhe kommt; die jenseitigen deutschen Bewohner Empfangen uns mit Freudentränen.“
Wenn wir bei der Feier der großen Errungenheiten die Heldentaten des Vaterlandes preisen, so darf der biedere Sinn der Träger der Bewegung nicht vergessen sein. Gerade er hat die Wäner groß gemacht und wollen wir das Vaterland in unsern Tagen sichern, so sorgen wir für solche Männer der Einfachheit, der klammenden opferfreudigen Vaterlandsliebe und des echten christlichen Geistes!



Der neue Präsident der Vereinigten Staaten und sein Kabinett:

Präsident Wilson (1), Schatzminister McAdoo (2), Attorney-General (Justizminister) Jaf. McKeaynolds (3), Marineminister Josephus Daniels (4), Ackerbauminister David S. Houston (5), Arbeitsminister William B. Wilson (6), Handelsminister William C. Redfield (7), Staatssekretär (Minister des Auswärtigen) William D. Bryan (8), Kriegsminister Lindley M. Garrison (9), Generalpostminister Albert J. Burleson (10) und Sekretär des Inneren Franklin M. Lane (11).

Vor hundert Jahren.

Erinnerungen an die Freiheitskriege
gesammelt von

Jos. Vinc. Gnan.

(Nachdruck verboten.)

VII.

Vater Blücher.

„So oft sein Name wiederkehrt, man hat ihn nie genug gehört.“ Singt so G. M. Arnold vom „Vater Blücher“, so darf man wohl auch das Wort auf „Vater Blücher“ anwenden, der nicht nur in den großen Freiheitskriegen auf aller Lippen lebte, sondern bei dessen Namensnennung noch heute jedes deutsche Auge freudig aufleuchtet.

Es sind aber nicht nur seine kriegerischen Erfolge, sein christliches Draufgängertum, welche dem „Marshall Blücher“ diesen Ehrenplatz im Herzen des deutschen Volkes sichern, sondern seine Eigenschaften als Mensch überhaupt: Diese biedere Art, die keinen Arg kennt und nur immer den geraden Weg kennt; „immer druff“, dieser goldene Humor einer fleckenlosen Seele, diese Begeisterung für das Vaterland, die glücklich im Opfern ist und nicht den geringsten Eigennutz zu eigen hat.

Vom Feldherrn erzählen die Scholten, die er geschlagen, möge uns heute „Vater Blücher“ in kurzen Zügen als Mensch gegenüberstehen, als welcher er seinem Vornamen „Leberecht“ alle Ehre machte.

G. M. Arnold, der mit dem Feldmarschall in intimem Verkehr stand, schildert uns den Mann wie folgt:

„Trotz seines Alters trug er eine herrliche Gestalt, groß und schnell mit dem schönsten, runden Gliedern vom Kopf bis zum Fuß, seine Arme, Beine und Schenkel noch fast wie die eines Jünglings stark und fest gezeichnet. Am meisten erinnerte sein Gesicht. Er hatte zwei verschiedene Welen, die selbst bei Schmerz und Spott, welchen er sich ganz freilich und selbstlich mit jedem ergab, ihre Farben nicht wechselten: auf Stirn, Nase und in den Augen konnten Götter wohnen; um Mund und Mund lebten die gewöhnlichen Sterblichen ihr Leben. Daß ich es sage: in jener oberen Region war nicht allein Schönheit und Hocht ausgedrückt, sondern auch eine tiefe Schwermut, die ich der schwarzdunklen Augen wegen, die der finstern Meeresbläue glichen, fast eine Meeresschwermut nennen möchte; denn wie freundlich diese Augen auch zu lachen und zu winken verstanden, sie verdunkelten sich oft plötzlich zu einem fürchterlichen Ernst und Born. War der alte Feld ja auch nach

dem Unglück von 1806 und 1807, als er in Sinterpommern besaß, eine Zeitlang durch seinen dunklen Born verdrückt gewesen und hatte auf alle Willen und schwache Heden an der Wand mit dem Kusse Napoleons mit dem geizigen Schwert gestochen. Mund und Arm aber gaben einen ganz anderen Eindruck, obgleich in den äußeren Formen mit den oberen Teilen des Gesichtes in Uebereinstimmung. Hier lag immer die Pulswelle, die gemalt, deren Augenpfeil bisweilen sogar bis in die Augen hinlief, und etwas wie von einem Vater, der auf seinen Rang gelaufen hatte.“
Allerdings Napoleon und die Franzosen hatten seinen gründlicheren Kaiser als Blücher. Schon vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten schrieb er unter dem 5. Januar an Schamhorst in seiner originalen Art:

„Nicht juchts in alle Finger, den Säbel zu ergreifen. Wenn es jetzt nicht Er. Majestät untesers Königs und aller übrigen deutschen Fürsten und der ganzen Nation Fürnehmen ist, alles Schmelzen-franzosenzeng mit dem Bonaparte und all seinen ganzen Anhang vom deutschen Boden weg zu vertilgen: so scheint mich, daß kein deutscher Mann mehr des deutschen Namens wert sei. Jeho ist es wiederum die Zeit zu duhn, was ich schon Anno 9 angethan, nämlich die ganze Nation zu den Waffen anzurufen, und wann die Fürsten nicht wollen und sich dem entgegenstellen, sie sammt dem Bonaparte wegzujagen. Denn nicht nur Preußen allein, sondern das ganze deutsche Vaterland muß wiederum heraufgebracht und die Nation hergestellt werden.“

In der Schlacht von Blücher der Kallblütigkeit von Allen. Der Adjutant v. Hüfer erzählt darüber:

„Blücher hielt meist in der größten Ruhe an mehr oder minder gefährlichen Stellen, unermüdlich seine Pfeife rauchend. War sie ausgeraucht, so streckte er sie hinter sich und rief: „Schmidt!“ worauf seine Bedonanz, ein Zigarrenunteroffizier, ihm eine frischgepöpte reichte, und der alte Herr gemächlich weiter rauchte. Eine Zeitlang hielten wir ganz nahe an einer russischen Batterie; eine Granate fiel dicht vor uns nieder. „Gew. Ergelzen! eine Granate!“ rief alles. „Ja, so laßt doch den Deubell!“ sagte Blücher ganz ruhig, sah zu, bis sie freipete, und begab sich dann erst an eine andere Stelle.“

Daß seine Soldaten ihn lieben mußten, erkennt man deutlich aus der Art, wie er mit ihnen verkehrte. Da war er ganz Vater unter den Kindern. Als er durch die Ueberrumpelung Napoleons bei Lützen und Glogau am 2. Mai über die Elbe zurückgeworfen war (70 000 hatten

gegen 130 000 gefangenen), da richtete er an seine Soldaten folgende Ansprache:

„Guten, Morgen, Kinder! — dit mal hat et gut gegangen! die Franzosen sind et gewahrt geworden, mit wem se zu duhn hebben! — der König laßt sich bedanken bei euch! Bei diesem Worten nahm er die Helmzier ab und schwenkte sie über seinem ehrwürdigen Haupte. — „Dat Pulver is alle! darum gehn wir zurück bei hunder die Elbe! Da kommen mehr Kamraden, um bringen uns wedder Pulver an Wei; um dann gehn wir wedder drup auf de Franzosen, daß se de Schwärztrich kriegen! — Wer nu feigt dat wi reitieren, dat is en Hundstott, en schlechter Reel guten Morgen, Kinder!“

An Kränkungen und Zurücksetzungen war der „Marshall Blücher“ gewohnt, hatte doch schon der alte Fritz, als er sich im Anvancement übergeben füllte, gesagt: er solle sich „zum Teufel fahren“ und ihn auf zwei Jahre auf die Festung geschickt. Nicht besser erging es ihm im Kriege selbst, als schon die schließlichen Erfolge errungen. Diesmal traf ihn die Kränkung indirekt, indem man seinen gleich tapfern Sohn andern Günstlingen nachstellte. Er wendet sich darüber am 29. Juni 1813 in einem bitteren Briefe an Gneisenau, in dem er u. a. schrieb:

„Es ist in aller bindt notwendig, daß mich zusammen fassen vorzüglich aber daß ich niemand habe den ich meinen kum vortrauen kan, und der mich bei den wilen freunden, die mich so unverschuldet treffen, aufrecht, abermals hat der König mein armen Sohn ein ganze heftig vorgezogen ... mit unsern braven Schamhorst geht es nicht, guht, über noch eine Schlacht verloren, mehr nicht Schamhorst.“

Die schönsten Dokumente des alten Blücher aber sind die Briefe an seine Frau „Malchen“, die er stets auf dem Laufenden hält, und in denen er sein ganzes goldenes Herz offenbart. So schreibt er aus Altsburg am 22. April 1813:

„Malchen, wenn ich dich in einiger Zeit nicht geschrieben habe, so ist die ursach meine wille geschäfte und ein verdammtes Fieber gewesen, nun bin ich es Gott sei Dank los und befinde mich wider wohl mein alter Horlach (Wäders Arg) hat mich davon befreit. — Du wirst dich wundern bis jetzt so wenig in den Zeitungen vom Blücher'schen Corps gelesen zu haben, aber meine Freiheit und die noch zurückbleibenden Russen wollen Schuld daß ich nicht sowie ich wohl wollte agieren konnte, inessen sind doch schon 7 Canonen und über 1000 man in meine Hande gerathen.“

Nach der Schlacht bei Lützen, in der er selbst dreimal verwundet, tröstet er seine liebe Frau wie folgt:

„Nebenstich über den armenischen Bergarbeiterstreik 1866, im währte der des Druckes vor dem Druck und Zeugen in der Welt, Massaker in und Restorier Syrier am liden Krieg mit genei Vertrages a der Christen. Daraufhin nien und in begaben sich für drei Jahren dem Dalvor Denkschrift vorzivilisierten ston Schafft ausst. Later in Du irregulären armenischen armut, Ezern und in der schafter. 30 ren Mebeln (1909) haben Rathgefallen die lange J menten. Tag hatte nopol bei d über Blutte wurden. E tarischen St der armenie die türkische zöflicher Sy macht mudo vorgefallenen triarch in Druck noch dem wir an In Schabat wurden zw (Bericht von vom 28. S. manu falki hiffen das stete und Oktober beg zwei jungen raubte den dessen Müll erit 7, dann hen mußte. dann vor d Augen aus tagan das Türkei den zeigt ein V Eine Komu floben Türe pläge und lichen Unterh Die Mu auf nahezu gen armenie gerufen sind teil — mit mehr empfi Regierungn wurden. D in den Ber Konstantinop

Diese tie schreit nach von den L ausgearbeitet Nachgänger Gladstones hauptsächlich find folgend liche Zured unter der t und Mitat dnung die Verfassung einem christl Armenier se Ehre und rung, um in das nicht Entnahmung ausgabe des seit den tre schlag gewor schaffung der vereinsung Armenier zu durch ihre diten, die (Entgegenent amlen. Die wirtschaftlich Wohlstand i völlerung g der wirtsch Regierung sührung der und jeder C eine Umarbe gemeinen Gruppierung so umgehe möglich ai Alle die fähndlich, de haben wech Die Erf liegt im ch, nach lanfrieges, Ihr verbleib ottomantische Türkei schä

den die Interes-
sam. Da-
große Trag-

richtiger: Groß-
des Schwar-
des Kaspisees,
Rusland, der
im Duellge-
Türkei. Dieser
arat, das von
hassig beherrscht
und der zahl-
reiche Wälder
geheißt die
Wälder singen
Fasanen und
ammutige Ga-
seinebald. —
et Kleinarmen-
trotz und den
im Klein-
als geschlossene
beiläufig die
Millionen tür-
schen sich Armen-
en, zusammen
menische Kolo-
Griechenland,
tarn (Erzbi-
England und

stammung und
Christen. Von
300 000 000 katho-
orientalisch.
Armenier ver-
et große
gebäude dem
tischen Kaiser-
Stellung als
in Handel in
schie, Minister
Jahrhundert
alsgeht unter-
Kirche stand
die allen Ma-
der, der es ver-
werd für
et, brachte die
e, das eine
Die Bewohner
schwere Tätig-
ihre Land-
und neuen
Machne und
Wüste Armen-
die die erste
Grundtion der
tiefste Trauer.
Lieb über die
disziplin willen
schen unglück-
lüssen an dem

enden
Land
den
ragt worden
grausam ge-
derkauenden,
die Gentes-
eine Knappe
ist so sehr ru-
ten, und auch
nicht gefä-
volliger te-
den ich habe
griffen, und
ist so mörde-
ist waren,
n, der Feind
ist, aber es
er aus der
in Rücken,
ange ich dich

der Kachab-
aus Haupt-
aus einen
religiö-
s heißt am
scharen, durch
artet, einen
Gottesdienst
Sieg dan-
schließen die

ie auf!
an sein Lie-
dem Eindruck
heimübergan-
trieb. Der-

or mich er-
arte, die uf-
meine dra-
bel, der wä-
tentend, ich
s ein, für
gleich vor-
den Gemein-
müssen deut-
Freundschaf-

Erungen-
preisen,
der Beme-
at die Wä-
Wälder
für solche
in opferreu-
christlichen

Uebersicht über die furchtbaren Blutbäder, die un-
ter den armenischen Untertanen der Türkei im 19.
Jahrhundert angerichtet wurden.

1856, im Jahre des Pariser Kongresses, ge-
währte der Sult-Beyn den Christen infolge
des Druckes Europas Religionsfreiheit, Gleichheit
vor dem Gesetze und das Recht der Eidesleistung
und Zeugnisaussage vor Gericht sowie Gleichheit
in der Leistung der Steuern. Der Erfolg war
Maffaker in Syrien 1850, Maffaker der Armenier
und Nestorianer 1859, Maffaker der Maroniten und
Syrer am Libanon 1860. — Nach dem unglück-
lichen Kriege von 1876 bis 1878 nahm Abdul Hamid
gerne die Artikel 23 und 61 des Berliner
Vertrages an, dem eine Reformvorlage zugunsten
der Christen in der Türkei 1880 folgte.

Daraufhin 1884 neue Gewalttaten in Armenien
und wieder neue Verbrechen. Schließlich
begaben sich 1894 infolge der Mordtaten von Sair-
sun drei Vertreter der europäischen Staaten nach
dem Dalvorberge und Abdul Samid nahm die
Denkschrift von 1895 an. Um diese vollständig zu
verwirklichen, rüstete man die berühmte Kommissi-
on Schaff-Bach aus, die aber neue Untaten
ausführte. Maffaker: Aufhebung der Verfassung, Maffaker
in Bulgarien und Rumelien, Bildung der
irregulären türkischen Gendarmen, die großen
armenischen Maffaker in den Provinzen Trapa-
zunt, Erzerum, Van, Urfa, Sivas, Harput, Egin
und in der Hauptstadt unter den Augen der Bot-
schafter. 300 000 Menschen fielen diesen furcht-
baren Mordtaten zum Opfer. Nach vier Jahren
(1909) haben die europäischen Maffaker von Abana
Kriegsgefangenen, aber mit Abana schließt noch nicht
die lange Reihe furchtbarer Gewalttaten an den Ar-
menien. Woch für Woche, je beinahe Tag für
Tag hatte der armenische Patriarch in Konstanti-
nopol bei der Regierung bittere Klagen zu führen
über Mordtaten, die an den Armeniern verübt
wurden. Schließlich wurden trotz ihrer dokumen-
tarischen Klagen und Gesandtschaft die Eingaben, die
der armenische Patriarch von 1908 bis 1912 an
die türkische Regierung geschickt hat und die in fran-
zösischer Sprache der Öffentlichkeit zugänglich ge-
macht wurden. Ueber die seit September 1912
vorgefallenen Gewalttaten hat das armenische Pa-
triarchat in Konstantinopel einen offiziellen, im
Druck noch nicht erschienenen Bericht verfaßt, aus
dem wir auf gut Glück einige Fälle herausgreifen.
In Schabab wurden in einem Monat von den
Türken zwölf Armenier getötet, zwei verun-
det (Bericht vom 12. September 1912). Ein Bericht
vom 28. September besagt, daß der Mordhaupt-
mann Jaff-Gebek mit 100 wohlbewaffneten Ge-
helfen das Dorf Sarkiz angriff, zwei Bewohner
tötete und das ganze Dorf forttrieb. Am 23.
Oktober begegnete der berühmte Brigadeführer
auf jungen Armeniern, erschloß den einen, be-
raute den andern und verlangte außerdem von
beiden Mutter 20 Pfund. Die arme Frau brachte
erst 7, dann 20 Pfund, die sie von Fremden le-
hen mußte. Maffaker nahm das Geld und schloß
dann vor den Augen der Mutter dem Sohne die
Augen aus und schickte ihn darauf mit einem Va-
ganten das Herz heraus. Wie der Niedergang der
Türkei den Armeniern neue Verfolgungen bringt,
zeigt ein Brief vom 17. Dezember auf Ost-
Türkei. Eine Kommission sollte die aus Rumelien ge-
kommenen Türken abschieben. Sie wies ihnen Wei-
spässe und Maffaker an, die 300 armenischen Fam-
ilien Unterhalt geboten hatten.

Die Ausschreitungen der Kurden stößen jetzt
auf nahezu keinen Widerstand, da die waffenfähigen
armenischen Männer alle unter die Fahnen
gerufen sind, wo sie — auch nach türkischem Ur-
teil — mit großer Tapferkeit kämpfen. Um so
mehr empfindet man den gänzlichen Mangel an
Regierungsmassregeln gegen die Uebergriffe der
Kurden. Diese Klage bildet den häßlichen Refrain
in den Berichten des armenischen Patriarchats in
Konstantinopel.

Diese tiefstaurige Lage des armenischen Volkes
scheit nach Reformen. Eine Reformvorlage wurde
von den Vertretern der armenischen Katholiken
ausgearbeitet. Dabei wurde das Memorandum der
Botschafter vom 11. Mai 1895 sowie die Vorlage
Glabstones vom Jahre 1901 zugrundegelegt. Die
hauptsächlichen Forderungen der Armenier
sind folgende: Die Armenier verlangen die tatsäch-
liche Durchführung der versprochenen Reformen
unter der tatkräftigen und bestimmenden Kontrolle
und Mitarbeit Europas. Als notwendige Vorbe-
dingung hierzu erachten sie die Einführung einer
Verfassung ähnlich der des Libanons, der von
einem christlichen Statthalter verwaltet wird. Die
Armenier fordern die Sicherheit des Lebens, der
Ehre und des Besitzes. Sie verlangen Bewaff-
nung, um sich verteidigen zu können; sollte ihnen
das nicht angeschlossen werden, bestehen sie auf
Entwaffnung der Kurden. Sie fordern die Her-
ausgabe des armenischen Landes, das die Kurden
seit den tragischen Ereignissen von 1895-96 in Be-
sitz genommen haben. Sie verlangen die Ab-
schaffung der Feudalrechte der Kurden, die Wie-
derherstellung der Gerichtsbarkeit, die Zulassung der
Armenier zur Genbank, die Befreiung der Kurden
von ihrer Mord- und Raubzüge bedrückenden Ban-
den, die Entlassung der durch ihre krankenlos
Entgegenkommen gegen die Kurden bestellten Be-
amten. Die Armenier bestehen auf der Förderung
wirtschaftlicher Reformen, durch die der materielle
Wohstand der großen Masse der arbeitenden Be-
völkerung gehoben wird und auf der Abschaffung
der willkürlichen Steuern, die ein Erbe der alten
Regierung sind. Ferner verlangen sie die Ein-
führung der Lokalverwaltung in jeder Provinz
und jeder Gemeinde. Endlich fordern die Armenier
eine Umarmung der Grenzverhältnisse der Dorf-
gemeinden im Sinne der Schaffung homogener
Gruppierungen, um die Zwistigkeiten zwischen den
so ungleichartig gegeneinander stehenden und Religionen
möglichst auf ein Mindestmaß einzuschränken.

Alle diese Forderungen klingen so selbstver-
ständlich, daß man sich wundere, daß sie erst er-
hoben werden müssen.

Die Erfüllung der Forderungen der Armenier
liegt im eigenen Interesse der Türkei. Gerade
jetzt, nach dem unglücklichen Ausgang des Na-
tionalkrieges, ist sie doppelt darauf angewiesen, die
Ihr verbleibenden Untertanen zu Anhängern des
ottomanischen Staatsgeistes zu machen. Die
Türkei schätzte die Armenier und sie wird an ihnen

treue Freunde besitzen, denn es haben beide Völ-
ker gemeinsame Lebensinteressen kultureller und
wirtschaftlicher Art und selbst die groß angelegte
russische Propaganda in Armenien hat bisher nicht
vermocht, die Zusammenhänge des Volkes mit dem
ottomanischen Reiche zu zerschneiden. Aber wenn
die Türkei die Politik fortsetzt, die sie bisher be-
trieben, wird sie auch noch das ihr verlebene Ar-
menien liquidieren und dann wird der Tag her-
menischen Frage für Europa.

Der neue König der Hellenen.

Von Dr. Georg Papadonatis.

Der Mann, der gestern den Thron Griechen-
lands bestiegen hat, verkörpert in seiner Person
eine griechische Tradition, die sich jahrhundertlang
erhalten hat, dann aber unterbrochen wurde. Doch
war sie nicht vergessen, und sie lebte auf, sobald
die äußeren Umstände in der Geschichte des Lan-
des es wieder gestatteten. König Konstantin der
Hellenen ist Grieche, nicht bloß dem Orte seiner
Geburt und seiner Erziehung nach, sondern auch
nach seinem Wesen und seinem Gefühle. Insbe-
sondere aber zeigte er sich von allem Anfang an
durchdrungen von den Pflichten, die seiner har-
ten. Das hat sich schon in seiner Jugend ge-
zeigt. Seine Mitbürger — er wurde mitten un-
ter seinen Altersgenossen erzogen — wissen von
der Aufrichtigkeit und Geduld seines Charakters,
ebenso wie von der Beharrlichkeit und Hartnäckig-
keit zu erzählen, mit der er sich in die schwierig-
sten Probleme einarbeitete. Wie er aber schon als
junger Mann Anteil nahm an den politischen Ge-
schäften des Landes, das zeigt der Ausdruck eines
seiner Lehrer, eines bekannten Mathematikers, der
seine Erinnerungen oft im Freundeskreise wieder-
gab: „Mir wurde ich den Zustand vergehen, in den
der Prinz geriet, als es 1886 hieß, daß unsere
Truppen die türkische Grenze überschritten haben.
Sein ganzes Wesen war verändert, seine Augen
funkelten. Er war nicht zu beruhigen.“

Zu den Verdiensten, die der verlorene König
sich um das griechische Volk erworben, zählt als
eines der größten sicherlich die Erziehung seines
Nachfolgers.

Die erste Generation einer fremden Dynastie hat
fast in jedem Lande mit Widerwilligkeit zu
kämpfen. König Georg hat mit Beharrlichkeit diese
Schwierigkeiten überwunden, er hat aber gleich-
zeitig auch dafür gesorgt, daß seinem Sohne ein
besseres Schicksal blühe. Das geschah insbesondere
durch die Erziehung, die er ihm gab. Die Veran-
lassung des Prinzen wurde bei dem ersten harten
Schicksalsschlag, der ihn traf, erprobt. Zweifello-
s war es der schwerste Tag im Leben des Prinzen,
als er im Jahre 1897 seinen Mißerfolg im Kriege
erlitt. Eine unvorsichtige, vielleicht sogar leicht-
fertige Regierung hatte ihn an die Spitze eines Hee-
res gestellt, das an Zahl und Ausbildung dem
Feinde nicht gewachsen war. Der Krieg nahm für
Griechenland ein schlimmes Ende, der erste Ein-
bruch aber war der unglückliche Heerführer, der
Kronprinz, der die Mittel der Wiederlage am
schwersten zu fühlen bekam. Was aber tat er?
Während ein anderer vielleicht alles Mut verloren,
an der Zukunft des Landes verzweifelt hätte,
sah er den Entschluß, den Fehler zu bestrafen
und seinem Vaterlande dadurch einen Dienst zu
erweisen, daß er ihm den Spiegel der Wahrheit
entgegenhielt. Monatelang verschloß er sich in sei-
nem Zimmer, und in einer umfangreichen Studie,
die unter seinem vollen Namen erschien, stellte er
die Mängel und die Fehler der griechischen Ar-
mee vor der ganzen Nation dar. „Die Kritik des
Thronfolgers“ hieß das Buch, das ungeheures Auf-
sehen machte. Er aber blieb im Hintergrund, bis
endlich 1902 das Kabinett Theotokis, das seine
Fähigkeiten erkannt hatte, es wagte, ihn durch ein
Gesetz wieder als Generalinspektor an die Spitze
der Armee zu stellen.

Er wurde der Reorganisator des Heeres, und
was er dabei an Eifer, Eingebung und Fleiß
zeigte, das fand allseitige Anerkennung. Aber
auch seine Aufrichtigkeit, sein offener Tadel waren
schonungslos. Er forderte vom Offizierskorps das
Höchste, auch auf Kosten seiner Beliebtheit, er for-
derte so viel, daß er damit Unzufriedenheit weckte
und viele machte sich insbesondere geltend, als es
im August 1909 zu der bekannten Militärrevolu-
tion kam. Heute haben die Ereignisse gezeigt, wie
unrecht ihm damals gerade von seinen Offi-
zierskorps geschah. Das haben übrigens alsbald
auch die Offiziere selbst eingesehen, denn als er
aus der Selbstgewählten Verbannung aus dem We-
sten nach dem Vaterlande zurückkehrte, da war der
Empfang, der ihm vom Heere zuteil wurde, fast
ein demonstrativer. Man hatte begonnen, sein

geistiges und moralisches Uebergewicht zu fühlen.
Er setzte seine Arbeit fort, das griechische Heer
war wiederum der Gegenstand seiner angestrengten
Sorgfalt. Die Ereignisse der letzten Kriegswochen
haben gezeigt, wie er den Erfolg vorzubereiten
vermochte. Die größten Siege des hellenischen
Heeres trübten sich an seinen Namen, und in dem
Augenblicke, da er den Thron bestieg, ist er wohl
auch einer der populärsten Männer des Landes.

Die Umstände, unter denen er an die Spitze
Griechenlands tritt, sind weitaus günstigere, als
vor einem halben Jahrhundert, da sein Vater auf
den griechischen Thron gelangte. Eine große Idee
war es, der König Georg zur Verwirklichung ver-
halfen sollte: Gleichzeitig mit der Wiedergeburt
Griechenlands als Staat war der nationale Traum
des „größeren Griechenland“ entstanden, der in der
Befreiung der unter fremder Herrschaft lebenden
Brüder bestand. Die beiden der unbefreiten Grie-
chen bestimmten stets die Schritte des Mutterlan-
des mit, besonders seine Beziehungen zu Europa.
Das Königreich führte stets, was an den Hellenen
in der Türkei gelübt wurde. Diese Geschichts-
periode ist jetzt zu Ende. Griechenland's Geschichte
wird das vereinte Volk bestimmen, und es wird
sich mit Europa in gutem Einvernehmen befinden.

Wenn König Georg bei seinem Regierungsan-
tritt erklärte: „Meine Kraft liegt in der Liebe des
Volkes“, so kann König Konstantin sich auch auf
zwei Faktoren stützen, die ihm die Regierung be-
deutend erleichtern werden: seine Erfahrung in den
Geschäften und der Mangel, der nach den letzten
Siegen seinen Namen umgibt. Er hat das Glück,
dabei von einem Staatsmann unterstützt zu wer-
den, der nicht bloß in Griechenland, sondern nach
der Rolle, die er in den letzten weltgeschichtlichen
Ereignissen spielte, wohl auch in Europa als einer
der hervorragendsten Männer unserer Zeit angesehen
wird. So wird die Epoche des Königs Konstantin
wohl bestimmt sein, jene Hoffnungen zu er-
füllen, mit denen die zivilisierte Welt vor hundert
Jahren die Wiedergeburt des alten Hellas zu
neuem staatlichen Leben begrüßt hat.

Deutschland.

Berlin, 24. März.

Einweihung des Völkerschlachtdenkmals.

Die Einweihung des Völkerschlachtdenkmals bei
Leipzig, die Krönung der Jubelfeiern des na-
tionalen Gedenktages 1913 findet bekanntlich am 18.
Oktober d. J. im Beisein des Kaisers und des
Königs von Preußen sowie vieler anderer deut-
scher und außerdeutscher (österreichischer und russi-
scher) Fürstlichkeiten statt.

Die Feier an der geschichtlich so bedeutenden
Stelle wird infolge der Beteiligung der hohen
Gäste und als gewaltige Kundgebung des wieder-
erlangten Deutschtums die bedeutendste des erin-
nerungsreichen Jahres werden. — Der Festplatz
wird Raum für 60 000 Personen bieten, außer-
dem werden unmittelbar an das Denkmal Tribün-
en mit 4000 nummerierten Sitzplätzen angebaut.
Von diesen Tribünenplätze sind über 500 bereits
fest vergeben, und auch für die übrigen zur Ver-
fügung stehenden Plätze haben zahlreiche Einzel-
personen und viele Militär-, Zorn-, Schützen-,
Gefangenenvereine und ähnliche patriotische Gesell-
schaften schon feste Zusage zur Teilnahme an der Feier
gemacht. — Offizielle Einladungen ergeben nicht,
dagegen kann jeder deutsche Mann und jede deutsche
Frau gegen Zahlung einer Festkarte an der Feier
teilnehmen, der Preis für eine solche einschließlich
der zur Ausgabe gelangenden, reich ausgestatteten
Festkarte auf 5 M., für Mitglieder von Vereinen, die
geschlossen auftreten, auf 3 M. festgesetzt. Tribün-
enplätze kosten einschließlich der Festkarte 105
Mark.

Zu der Zeit vom 18. bis 20. Oktober d. J.
wird der Besuch des Denkmals seitens der
Teilnehmer so stark sein, daß anderweitige Be-
sucher an diesen Tagen keinen Zutritt werden fin-
den können. Es empfiehlt sich, Anmeldungen zur
Teilnahme an der Feier so zeitig wie nur mög-
lich zu machen, zumal die Plätze auf den Tribün-
en nach der Reihenfolge der eingehenden Anmel-
dungen vergeben werden.

* Eine förmliche Illustration zur Festenankunft
in protestantischen Kreisen hat vor kurzer Zeit der
Festkomitee Dr. Lieber, ein Bruder des ver-
storbenen Centrumsführers, in einer Rede in Mün-
chen a. M. nach dem Bericht der Münchener
Volkszeitung in folgender persönlicher Erinnerung
geleitet:

„Er habe 1870-71 u. a. Verwundeten auch
zwei schwerverletzte Soldaten aus Pommern ge-

pfligt. Diese hätten ihre Kameraden gefragt, was
denn das für merkwürdig gekleidete Pflieger seien.
Ihnen sei die Antwort geworden: Das sind Jesu-
iten! „Um Gottes willen, dann sind wir verloren!“,
meinten darauf die biederen Pommern, „denn die
Jesuiten müssen ja, wie wir schon in der Schule
gelernt haben, jeden Andersgläubigen vergiften.“
Beruhigt wurden die Pommern in etwa, als sie
hörten, das Essen werde nicht von den Jesuiten
hergerichtet. „Dann müssen wir aber aufpassen“,
daß die Jesuiten uns nichts zu trinken geben“,
wurde weiter gesagt. Und der Schluß: Als die Sol-
daten, kriegsuntauglich allerdings, aber sonst ge-
heilt entlassen wurden, kamen die beiden Pommern
eigens zu Vater Lieber und erklärten folgendes:
Sie hätten den guten Patres sehr, sehr viel abzu-
bitten. Und dann erzählten sie, wie in ganz Pom-
mern jedes Kind und jeder Erwachsene die Jesuiten
für die größten Schenkele halte. Vater Lieber
meinte, dann könnten die beiden Soldaten ja in
Pommern erzählen, wenn denn eigentlich der Jesu-
itenorden sei und wie sich dessen Mitglieder betätig-
ten. Und die Antwort: „Ja, lieber Herr Vater, das
ist ja alles schön und gut, aber das glaubt uns in
Pommern ja doch kein Mensch; die Leute werden
uns sagen: „Ja, wenn das so ist, dann waren es
eben keine Jesuiten!“

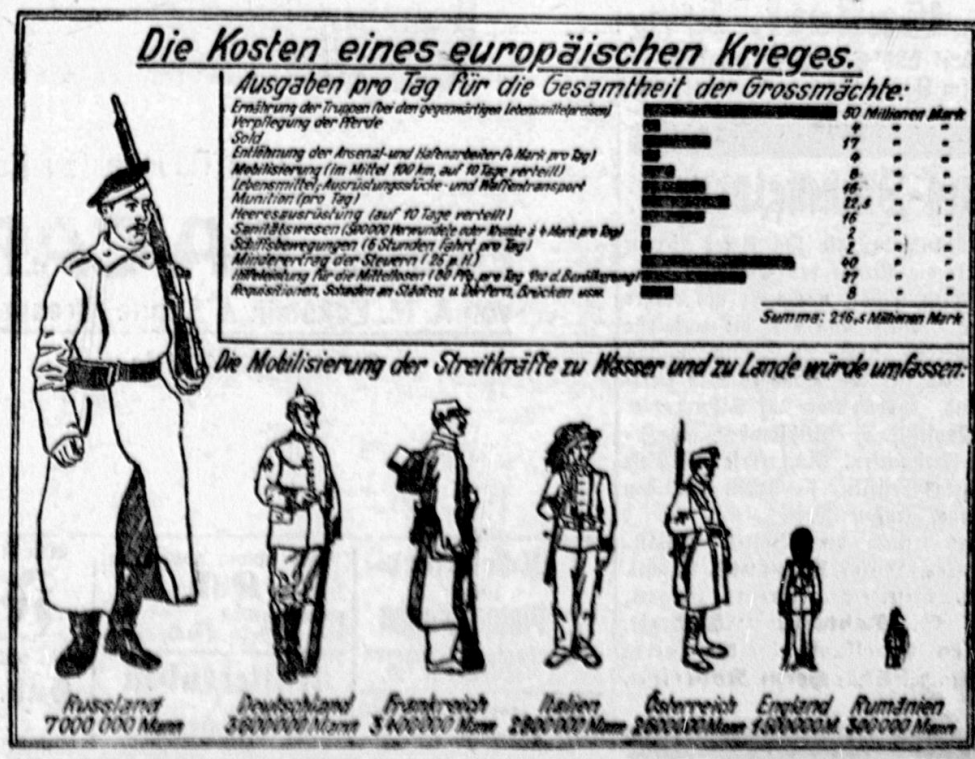
Man sollte in Deutschland, wo doch die „Jutel-
tanz“ auf einer unerreichbar hohen Stufe stehen
soll, derartige Dinge für unmöglich halten.
Aber wenn schon diese Auswüchse der Jesuiten-
angst 1870-71 möglich waren, so werden sie heute
durch die Jesuitenhege des Evangelischen Bundes
erst recht verbreitet. Die braven Pommern und
auch andere guten Protestanten kennen nun ein-
mal die Jesuiten nicht und lassen sich deshalb von
der gegenwärtigen Epidemie der Jesuitenangst
leicht infizieren. Im Ausland, wo man die Jesu-
iten und ihre Tätigkeit aus eigener Anschauung
kennen lernt, lacht man über diese „dummen Deut-
schen.“ Und doch herrscht dort der konfessionelle
Friede mehr, als in Deutschland.

* Zum Problem der Fleischversorgung. Die
Frage einer rationellen Versorgung des deutschen
Volkes mit Fleisch wird wohl längere Zeit die
große Öffentlichkeit, Parlament und Regierung
beschäftigen. Gewinnt es doch immer mehr den
Anschein, als ob der Bedarf nach Fleisch über die
wirkliche Produktion hinausgewachsen ist. Die
Frage der Fleischversorgung ist damit aktuell ge-
worden. Einen weitgehenden
Einblick in den Stand und die Aussichten der deut-
schen Fleischversorgung durch die deutsche Land-
wirtschaft bietet eine eben erschienene Schrift:
„Grundfragen unserer Fleischver-
sorgung“. Von der landwirtschaftlichen Hoch-
schule Hohenheim gekrönter Preisschrift von Land-
wirtschaftslehrer Franz Weiß. (M.-Glabach 1913.
Volksvereins-Verlag G. m. b. H. 149 S. Geb. M.
1.—, postfrei M. 1.20.) Die Schrift gibt zunächst
eine Uebersicht über die Hauptaufgaben der tech-
nischen Entwicklung der Landwirtschaft im 19.
Jahrhundert, untersucht dann die Verhältnisse von
Fleischkonsum, Fleischbedarf und Fleischproduktion
in der Gegenwart, um sich dann zu einer eingehenden
Befprechung der Zukunftsaussichten der deut-
schen Fleischversorgung aus der eigenen Landwirt-
schaft unter dem Gesichtspunkte der voraussetz-
lichen Bevölkerungszunahme zu wenden. Ein-
gehend werden die Mittel vorgeführt, zur Steige-
rung der Futterproduktion in Feld, Wiese, Heide
und Moor, ebenso wie die Mittel und Maßnahmen
der Förderung der Tierproduktion in den einzel-
nen Tierarten. Die so wichtige Frage, ob die
deutsche Landwirtschaft die Fleischversorgung völlig
genügen könne, wird bejaht; die Nachweise hierfür
bieten nicht nur dem praktischen Landwirt eine
Fülle von praktischen Anweisungen und Finger-
zeigen für seine Arbeit, sie zeigen überdies dem
Politiker und Volkswirt die Wege, auf denen tech-
nisch die Deckung des deutschen Lebensmittels-
bedarfs erfolgen kann, und welche Aussichten diese
Mittel im einzelnen bieten.

* Reichsgesetzliche Regelung des Sub-
missionswesens? Am 26. Februar hatte sich
der Reichstag wieder mit der Frage zu befassen,
ob nicht eine reichsgesetzliche Regelung des ge-
samten Submissionswesens in die Wege geleitet
werden soll. Es lag ein diesbezüglicher Antrag
der Nationalliberalen vor. Schon wiederholt ist
eine solche Anregung erfolgt, glücklicherweise ohne
jeden Erfolg. Auch der vorliegende Antrag hat
keine Aussicht auf Verwirklichung. Gegen eine
reichsgesetzliche Regelung des Submissionswesens
sind nicht nur die deutschen Bundesregierungen,
sondern auch die Mehrheit des Reichstags und der
Staatssekretär Dr. Delbrück, wie er am 5. März
u. J. im preussischen Abgeordnetenhaus offen er-
klärt hat.

Im Namen der Centrumsfraktion hat sich bei
der jüngsten Debatte Abgeordneter Jil gegen den
nationalliberalen Antrag erklärt. Derselbe ist vor
allem aus praktischen Gründen unannehmbar: Das
gesamte Submissionswesen einheitlich für das ganze
Reich zu regeln, ist unmöglich, da die Verhältnisse
in den einzelnen Bundesstaaten zu verschieden sind.
Man bedenke nur, daß in den Bundesstaaten mit
großer Industrie ganz andere Verhältnisse bestehen
als in solchen von vorwiegend ländlichem Charak-
ter. Die reichsgesetzlichen Bestimmungen müßten so
allgemein gehalten sein, daß die Sonderinteressen
der kleinen Bundesländer nicht gewahrt werden könn-
ten. Gerade jener Uebelstand, der von den Bundes-
regierungen am meisten beklagt wird: daß den Behör-
den ein zu weiter Spielraum gelassen ist, würde
sich dann erst recht fühlbar machen. Man mag ja
vielfach über das Schablonisieren bei der Verge-
bung staatlicher Arbeiten; wie würde es aber
nach der Schablone vorgegangen werden, wenn
man an Bestimmungen für das ganze Reich gebun-
den wäre! Für solche Klagen und Beschwerden
würde dann nur mehr der Reichstag zuständig
sein, und man könnte sich darauf gefast machen,
daß die Klagen gar kein Ende mehr nähmen.

Zu diesen Gründen allgemeiner Natur kämen
für Bayern a. M. noch besondere. Abgeordneter
Jil hat mit Recht hervorgehoben, daß Bayern von
einer reichsgesetzlichen Regelung nur Schaden hätte.
Es ist unbestritten, daß in Bayern auf dem Ver-
waltungswege das Submissionswesen so gut ge-
regelt wurde wie in keinem anderen Bundesstaate.
Reichsgesetzliche Bestimmungen würden töffcher
eine Verschlechterung des jetzigen Zustandes brin-



Telephon Nr. 53.

Inserate finden durch die **Neu-Grevenbroicher Zeitung** die weitestte Verbreitung und haben bei dem kassirrenden Effeblussum unsern Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungefaltene Seite oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise **Neu u. Grevenbroich** 20 Pfg., für die viergefaltene Reflektgröße 70 Pfg. Anzeigen erdten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: **Neu, Niederstr. 46.**

40. Jahrgang.

Man will uns nun auch verzeihen, daß wir albanesisch reden. Bereits wurden einige Schüler geschult, so albanesisch unterrichtet wurde. Der serbische Fanatismus möchte sich auch an unseren Kirchen vergreifen, wie er es mit einer der Bulgaren getan hat. Das ist in kurzen Zügen die Toleranz der Serben, die in ihren Zeitungen be-
haupten, sie befehlten alle ihre Untertanen ohne Unterschied der Religion und Nationalität mit Gerechtigkeit. Wartet man auf die fünf Monate serbischer Okkupation zurück und jagt man in die Zukunft, so bleibt den katholischen Albanen nur die Wahl zwischen Abfall vom Glauben, Auswanderung oder Tod. Möge sich Gott unser erbarmen und Europa uns zu Hilfe kommen, aber wir gehen zugrunde!

* An unsere Parteifreunde! Auf Veranlassung des Landesauschusses der preußischen Zentrumspartei soll in Kürze unter dem Titel „Das Centrum und die preußischen Landtagswahlen 1913“ eine Druckschrift herausgegeben werden, die unserer Partei bei den bevorstehenden Landtagsneuwahlen als Wahlbrochure dienen soll. Sie wird nach kurzer Darlegung der leitenden Parteigrundsätze des Centrums auf die von unserer Fraktion in der ablaufenden Legislaturperiode entwickelte Tätigkeit eingehen und den im Vordergrunde des allgemeinen

Derwallstr. 23.

...verbreiten, verbe-
...den Winter von 30
...traten 11 Sch
...kommen 19 aus dem
...grenzen den Teil des
...dem Auslande. Er
...fünftägigen Beste-
...Jahre bereits neun
...Anfall zugeführt
...von und zur Schmel-
...der Schüler schwand
...ist durchschnittlich
...die Vorjahre an
...ab. Sonstige
...Klagen, einen An-
...die Stunden von
...teilweise durch fach-
...Schicht einmal ver-
...Leitung des Kon-
...durch Vorträge
...die spätere Ver-
...Hotel Belzer eine
...um durch eine Fest-
...durch Negation
...Schüler und Be-
...die Schüler einen
...offensiven Verlauf.
...Schule fand am 29.
...rat Kreuz aus
...in den Sommer-
...tage und mehrtä-
...des Landwirtsch.
...darauf bezüglichen
...sind erschienenen
...der doch Direktor
...beabsichtigt
...26. März bis
...Neu 14. bis 18.
...Hausraum
...uar, Vortrags-
...in vier Tage im
...Strassen Stütz-
...schienenkurs für
...April, Buchfüh-
...Gemeinschaften
...Gemeinschaften
...Wienaukurs
...22. bis 29.
...ist der Direktor
...ung zu sprechen.
...Wintersemester
...Sommer ein Schü-
...der Schüler,
...teilnehmen für
...sind abgehal-
...is 8. April und
...diesem Kursus
...März ds. Js.
...am Montag
...mittags 10 Uhr.
...im Alter von
...gründlicher Ge-
...25 Mt. auf 30
...ger bemittelt
...das Schulgeld
...n. Auswärtige
...sien des Ores
...tion nachgewie-
...in der Schule
...Wolff entge-
...Landwirtschaft
...den 26. März.
...wird am ersten
...hr geöffnet sein.
...offen.
...er aus der
...auf der Haupt-
...ren befindliche
...geschleudert, kam
...Die Fahr-
...aber später die
...tag morgen in
...Fran ein Korb
...gibt ge-
...die, recht
...auf dem Ge-
...ist in der Tat
...en noch Vor-
...Festspiele in
...der diesjäh-
...ta von Warr-
...eine Einladung
...rhein. Land-
...in mit frischer
...vom 5. März
...nachmittags
...nung, welche
...sch Erhöhung
...Markt, sowie
...auf 1000 Mark.
...ndwirte darf
...und dem Ge-
...aben, umfor-
...eines Miens
...Der Anteil
...festgesetzt.
...g der Anteil
...G dauerte
...bernaß ein
...und war
...Gründen die
...eine Maßgabe

sein, hier festzustellen. Hoffe vielmehr, daß die
Klärstellung auf diesen Hinweis hin von der Ge-
nosenschaft selbst durch die Presse der Öffentlichkeit
mitgeteilt wird. Soweit ich unterrichtet bin,
sind für die bisher eingezahlten 600 Mark nicht
nur keine Dividenden ausbezahlt worden, sondern
neben dieser Einzahlung soll die Genossenschaft
noch ein ganz beträchtliches Kreditoren-Konto ha-
ben. Ich möchte deshalb an dieser Stelle die Frage
aufwerfen, warum stellt die Genossenschaft nicht mit
Rückblick auf mehrere Genossen, die mit der Erhö-
hung der Anteilsscheine nicht einverstanden sind, den
Betrieb ein, wo doch nun die Tatsache einmal fest-
steht, daß die Rentabilität ausgeschlossen erscheint.
— Man komme mir nicht und antworte, die Er-
höhung der Anteilsscheine ist durch Mehrheitsbe-
schluß der Generalversammlung regelrecht zustande
gekommen. Daraufhin sei schon gleich erwidert,
daß der jüngst in der R.-B. erschienene von einem
Priester verfaßte Artikel über Spar- und Darlehns-
kassen und Genossenschaftswesen auch hier als An-
twort und Warnung für die Landleute angebracht
erscheint. Ich bin nämlich leidenschaftlicher Zeuge davon,
daß Mitglieder der Genossenschaft erklärten: „Wo
können wir dann gegen diesen oder jenen befreundeten
Gemeinde etwas unternehmen.“ Also nur einzig
und allein aus dem Grunde, weil derartige Mit-
glieder sich von solchen Worten leiten lassen und
eine gewisse Anzahl von Mitgliedern von der Ge-
neralversammlung fernbleiben, weil dieselben
nichts mehr von der Genossenschaft wissen wollen;
ist es also erklärlich, wenn derartige Beschlüsse zu-
stamme kommen. Bedauerlich ist es, daß verschiedene
Landleute, die bei der Gründung 100 Mt. für einen
Anteilsschein riskierten und auch daran dachten, im
ungünstigsten Falle noch weitere 100 Mt. hinzuzu-
setzen, heute vor der — ich möchte sagen — voll-
endeten Tatsache stehen, den 10fachen Betrag ihres
Anteiles auf dem Spiele stehen zu haben und daß
bei einer Genossenschaft mit beschränkter Haf-
tung. Es liegt mir gänzlich fern, hierdurch irgend
einer Person zu nahe zu treten, aber im Interesse
unseres Bauernstandes erachte ich es für ange-
bracht, derartige Fälle an die Öffentlichkeit zu
bringen. — Hier gilt auch wieder das alte Sprich-
wort: „Entweder die Augen oder den Beutel auf.“
* **Landwirtschaft.** Bei den Neuen Margarine-
werken wurde der bisher geltende Tarifvertrag er-
neuert. Für die erwachsenen Arbeiter ist eine
Lohnerhöhung von 3 M. pro Woche erzielt und
zwar steigen die Löhne sofort um 1,50 M. im Jahre
1914 um weitere 75 Pfg. und im darauffolgenden
Jahre um abermals 75 Pfg. An Stelle der bisher
geltenden Tagelöhne sind Wochenlöhne eingeführt
worden; die Arbeitszeit konnte um zwei Stunden
wöchentlich vergrößert werden, Ferien werden bis zu
sechs Tagen gewährt. Der Tarifvertrag ist zwi-
schen der Firma und dem christlichen Zentralver-
bande der Nahrungs- und Genussmittelindustriear-
beiter abgeschlossen worden.
* **Der Neueste Sportverein II. M.** spielte Oster-
montag gegen Kapellener F.C. und endete mit dem
Sieg für Neustadt 6:1.
* **Proletariat bei Gohr, 21. März.** Der Stut-
teuer Heinrich Clemen von hier hat vor der
Prüfungscommission der Sandwertschmiederei für den
Regierungsbezirk Düsseldorf die Meisterprüfung be-
standen und hat infolge dessen die Befähigung den
Meisterstitel zu führen und Lehrlinge anzunehmen.
Aus dem Kreise Grevenbroich.
* **Züchen, 20. März.** In der hiesigen Ge-
meinde wurde durch Sammlungen für den Verein
zur Bekämpfung der Lungentuberkulose und Zügel-
unsterblichkeit die Summe von 354,50 Mt. auf-
gebracht. 1046,10 Mt. wurden für die Kaiser-
Wilhelm-Stiftung 1913 gezahlt; davon stiftete
der Fabrikbesitzer Dr. Hugo Krich 1000 Mark.
* **Garzweiler, 23. März.** Gestern Nach-
mittag 2 Uhr ereignete sich kurz bei unserm Orte
ein schwerer Autounfall. Ein von Düsseldorf nach
Aachen fahrendes Auto wollte einem heranprin-
genden Hunde ausweichen, rutschte rechts ab und
fuhr gegen einen Baum. Von den drei Insassen
ist einer tot geblieben. Das Fahrzeug ist voll-
ständig zertrümmert.
* **Reizenberg, 20. März.** Die Sammlungen für den Verein zur Bekämpfung der Lun-
gentuberkulose und Zügelunsterblichkeit waren in
der hiesigen Gemeinde 211,50 Mt. Zur Kaiser-
Wilhelm-Stiftung 1913 wurden 38,70 Mt. gezah-
let.
Rheinland-Westfalen.
* **Düsseldorf, 24. März.** Am Montag
morgen gegen 1/2 8 Uhr wurde auf der Elber-
straße an einem Hause ein scharfer Schuss aus einem Re-
volver auf einen Polizeibeamten, und zwar ohne
jede Veranlassung abgegeben. Zwei Schritte von
dem Beamten entfernt, schlug die Kugel in die
Wand eines Hauses ein. Der Beamte blieb un-
verletzt. Die Täter entflohen, wurden aber eingeholt
und verhaftet. Es sind dies der Majordant
Brunsklaus G. und Schweizer Anton S., beide
Polen.
* **Vom Rhein, 23. März.** Die Zu-
stände im Rheinland vor 100 Jahren illustrieren
in interessanter Weise Bekanntmachungen aus den
damaligen Zeitungen. Im Wörrner Wochenblatt
vom 15. März 1813 machte ein Redaktionsleiter
Durch aus Paris bekannt, daß er im Lande sei,
durch seine Verbindungen mit dem Kriegsmi-
nisterium über die Militärvorgänge bei der fran-
zösischen Armee, namentlich ob sie gefallen seien
u. s. w., Auskunft zu geben. Er verlangte für jede
Auskunft 4 Frs. und bemerkte dazu, die Auf-
schlüsse würden zwar vom Kriegsministerium un-
entgeltlich gegeben, die verlangte Summe sei nur
eine Entschädigung für seine Zeiterwässerung und
die Mühe, die er anwenden müsse, um die Auf-
schlüsse zu befragen.
In der gleichen Zeitung wurden Schneider, die
Arbeit im Anterziehen und Ausbessern von Uni-
formen haben wollten, aufgefordert, sich an den
Kapitän Jboud vom 20. Chasseur-Regiment zu
wenden.
Konstabilien des laufenden Jahres und an-
dere junge Leute, die bei der Gendarmarie einzu-
treten wünschten, wurden eingeladen, sich auf dem
Rathause zu melden um die näheren Bedingungen
zu erfahren.

1) **Bonn, 22. März.** Prinz Heinrich ist um
1 1/2 Uhr im Kraftwagen wieder nach Darmstadt
abgefahren.
2) **Freiloh, 22. März.** Nach einem Be-
gelage hat in dem benachbarten Betmarthe ein Zin-
hüttenarbeiter den Arbeiter Ernst Wagner, der Va-
ter von vier Kindern ist, erschossen. Er wurde ins
Hiesige Gefängnis eingeliefert.
3) **Düsseldorf, 22. März.** Am 20. ds.,
abends 9 Uhr entgleiste bei der Ausfahrt eines
Eilgüterzuges auf dem Bahnhof Wittenloh ein be-
ladener Güterwagen, vermutlich infolge plötzlicher
Schadhaftigkeit und stürzte um. Der Wagen wurde
eine kurze Strecke weitergezogen und brachte zwei
Wagen des Zuges zur Entgleisung. Hierdurch wur-
den beide Hauptgleise zwischen Hannover und
Hamm auf drei Stunden gesperrt. Die Schnell-
und Personenzüge zwischen Bielefeld und Hamm
erlitten teilweise erhebliche Verspätungen, ein Post-
boot vom Bahnhof postamt Nr. 8 in Köln erlitt eine
geringe Handverletzung. Der Sachschaden ist
nicht erheblich.

Eigene Depeschen.
Rechte politische Nachrichten.
* **Neues Palais, 24. März.** Zur heu-
tigen Abendstunde beim Kaiserpaar waren die fran-
zösischen Herrschaften geladen. Der Besuch der
kaiserlichen Herrschaften wird infolge der
Trauer um den verstorbenen Bruder der Frau
Herzogin erst später stattfinden. Der Kaiser und
die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise wer-
den sich am 27. d. M., abends, vom Neuen Pa-
lais zu längerem Aufenthalt nach Hamburg u. d.
S. begeben.
Am 27. d. M., vormittags, treffen zur Mel-
dung ein die neuernannten Generalinspektoren der
vierten und sechsten Armeekorps, Prinz Rup-
precht von Bayern und Prinz Albrecht von Würt-
temberg, sowie die neuernannten Kommandanten
des 13., 15. und 16. Armeekorps.
* **Rom, 24. März.** Der Tribuna zufolge
nahm der Papst heute die Audienzen wieder auf,
die sich jedoch auf durchaus notwendige beschrän-
ken. Die offiziellen Audienzen werden erst nächste
Woche wieder erteilt. Der Papst empfing heute
Kardinal Merry del Val und Raimundo Ragonelli,
der sich morgen auf seinen Posten nach Madrid
begibt.
Westdeutscher Mittelstandstag.
Für die Provinzen Rheinland und Westfalen
wird am 18. April in Köln im Fränkischen Hof ein
Westdeutscher Mittelstandstag stattfinden. Der gewer-
bliche Mittelstand in Rheinland und Westfalen hat sich bis
jetzt im Reichsdeutschen Mittelstandsbezug gegen-
über im allgemeinen abwartend verhalten. Man wollte
zuerst sehen, ob der Reichsdeutsche Verband sich auch
als rein wirtschaftliche Gesamtvertretung aller Grup-
pen des selbstständigen Mittelstandes bewähren würde.
Jahresbericht in Hamburg.
* **Hamburg, 24. März.** Zur hundertjäh-
rigen Erinnerung an die Befreiung Hamburgs von
der Fremdherrschaft wurden bereits am Osterfon-
tag an den Grabstätten und Denkmälern derjen-
igen Männer und Frauen, die vor hundert Jahren
Gut und Blut für das Vaterland geopfert haben,
Gedächtnisse feierlich veranstaltet. Am Ostermontag
finden in allen Kirchen Festgottesdienste statt. Am
Nachmittag bewegte sich durch die festlich geschmück-
ten Straßen bei gutem Wetter der große hi-
storische Festzug, welcher u. a. den Einzug des
russischen Generals v. Tschirakow in Hamburg im
März 1913 darstellte. Weitere Gruppen veranschau-
lichten das Leben Hamburgs in der damaligen
Zeit, die vorübergehende Mächtigkeits des französischen
Militärs, die Gründung der hanseatischen Legion
und schließlich den Einzug Wilhelms in Hamburg.
Generalstreik in Belgien.
— **Brüssel, 23. März.** Der Parteitag der So-
zialdemokratie sprach sich gegen eine verschwindende
Minderheit für den Generalstreik aus, trotzdem der Ar-
beiterführer Vandervelde vor einem derartigen Beschluß
warnte. Als Datum des Generalstreiks wird der 14.
April festgehalten.
Ein gepanzertes Flugzeug.
J. Paris, 24. März. Auf dem Flugplatz Buc
wurden gestern mit einem von dem bekannten
Flieger Alcot erbaute Militär-Aeroplane Ver-
suche unternommen, welche zur vollen Zufrieden-
heit ausfielen. Der neue Apparat ist mit einer
Panzerhülle versehen, durch welche der Offi-
zier und die Begleitpiloten vor feindlichen Geschos-
sen geschützt sind.
Italienische Kolonialkriegen.
J. Paris, 24. März. Echo de Paris meldet
aus Tunis, daß es zwischen Sinescharen und ita-

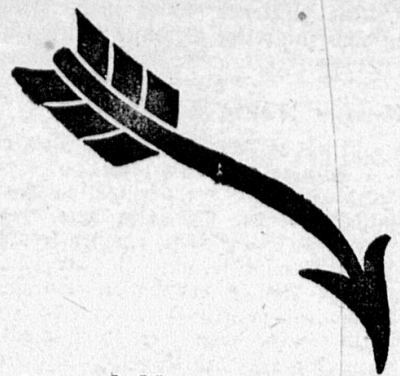
lienischen Truppen in der Gegend von Affana, 20
Kilometer von Gharinn, zu einem heftigen Gefecht
gekommen sei. Die Italiener sollen in die Flucht
geschlagen sein und zahlreiche Verluste erlitten ha-
ben.
Der Einzug König Konstantins.
Saloniki, 24. März. König Konstan-
tin ist heute nachmittag um 3 1/2 Uhr an Bord
der Yacht Amphitrite mit der Prinzessin Marie
und dem Ministerpräsidenten Venizelos hier einge-
troffen. Die fremden Kriegsschiffe feuerten Königs-
salut. Die Yacht Amphitrite ging in der Nähe
des Bohortores des Königs vor Anker, wo auch
das russische Kanonenboot Uralez verankert liegt.
König Konstantin wurde von der Königinmutter
Olga und seinem Bruder, dem Prinzen Nikolaus,
empfangen und begab sich sofort nach dem Raum,
wo die Leiche des Königs Georg aufgebahrt liegt.
Der König war tief erschüttert. Die Ueberführung
der Leiche dürfte am Donnerstag, vielleicht auch
schon am Mittwoch erfolgen.
Der Balkankrieg.
Oesterreichsches Ultimatum in Cetinje.
J. Cetinje, 24. März. Wie der Korrespon-
dent der Zuta erzählt, hat Oesterreich am Samstag
um 11 Uhr telegraphisch ein Ultimatum an die
montenegrinische Regierung gerichtet, in dem es
heißt, daß, wenn nicht das Bombardement von
Sutari solange eingestellt wird, bis die Zivilbe-
völkerung die Stadt verlassen hat, Oesterreich mit
Waffengewalt vorgehen wird.
Wien, 23. März. Die Montagsrevue
meldet: Die neuerliche Note der Oesterreichischen
Regierung an Montenegro ist ein Ultimatum. Alle
Vorbereitungen sind getroffen, um im Falle der Ab-
weisung die Forderungen der Forderungen der Mo-
narchie vollständig geltend zu machen. Die Antwort
Cetinjes wird heute erwartet, ist aber zur Stunde
noch nicht eingetroffen.
Der Schritt der Mächte.
Cetinje, 23. März. Die Gesandten der
Großmächte unternehmen gestern ihren gemein-
samen Schritt bei dem Minister des Auswärtigen
und geben die schon zum Teil bekannte Erklärung be-
treffend die Grundlagen für die Friedensverhand-
lungen ab, in der es zum Schluß heißt: Wenn
die Verbündeten es ablehnen sollten, die An-
forderungen der Mächte anzunehmen, erklären diese,
daß die Verbündeten bei der Regelung der finanziellen
und anderen Fragen, deren Lösung nach dem
Friedensschluß notwendig werden wird, auf die
Unterstützung der Mächte nicht werden zählen
können.
Rußlands Protest.
Cetinje, 23. März. Aus amtlicher monte-
negrinischer Quelle. Der russische Gesandte von Giers
unternahm im Auftrag seiner Regierung eine Demarche
beim Minister des Auswärtigen und verlangte nachdrück-
lich, daß die Zivilbevölkerung von Sutari die Er-
laubnis erhalte, die Stadt zu verlassen und daß bis
zum vollzogenen Auszuge die Beschließung eingestellt
bleibe.
Die Antwort der Verbündeten.
Sofia, 24. März. Die Antwort auf die
Erklärung der Mächte ist fast fertiggestellt. Sie
soll verbindlich in der Form, aber sehr gehalten
sein. Für etwaiges Nachgeben werde man ernst-
hafte Zugeständnisse verlangen. Als Grenze werde
die Linie Midia-Murad-Saros vorgeschlagen. An
der Kriegsentwöhnung habe man fest. Die Ein-
stellung der Feindseligkeiten wird als möglich an-
gesehen, falls Adrianopol übergeben und die tür-
kische Armee demobil gemacht wird. Nachrichten
von einem Zusammenstoß oder Streit bulgarischer
Behörden mit den Serben in Nis werden hier
vielfach erzählt, doch kennt man die Einzelheiten
noch nicht genau. Man fürchtet ernste Folgen,
wenn die Gerüchte sich bestätigen sollten.
Sofia, 23. März. Die Bedingungen der
Mächte werden überall einen schmerzlichen Aus-
druck, die Presse spricht sich für die Verwerfung aus.
Die Stellung Oesterreichs ist schwierig, da es
ebenso unmöglich ist, die Bedingungen anzuneh-
men, wie sie zurückzuweisen. Sein Rücktritt wäre
jedoch, da jedes andere Kabinett eine noch schwe-
rere Stellung hätte. So wird man wohl oder
übel nach einem Kompromiß suchen müssen.
Englands Haltung.
London, 24. März. Im Unterhause
fragte Byles, ob England Frankreich gegenüber
verpflichtet sei, bei gewissen Ereignissen bewaffnete
Streitkräfte nach dem Festlande zu entsenden. Auch
King fragte an, ob die englische auswärtige Poli-
tik gegenwärtig frei von Verträgen, Abkommen
und Verpflichtungen sei, wonach die englischen
Streitkräfte unter Umständen an militärischen Ope-
rationen auf dem Festlande teilnehmen könnten.
Weiter richtete King an die Regierung die An-
frage, ob England 1905, 1908 und 1911 freiwillig
Frankreich die Unterstützung der englischen Armee
zu Operationen auf dem Festlande für den Fall
europäischer Konflikte angeboten habe. Premier-
minister Asquith antwortete: Wie bereits wieder-
holt festgestellt, ist England durch keine geheime,
dem Parlament unbekannte Verpflichtungen ge-
zwungen, an irgendeinem Krieg teilzunehmen, mit
anderen Worten, wenn ein Krieg zwischen euro-
päischen Mächten entsteht, gibt es keine nicht ver-
pflichteten Abmachungen, welche die Freiheit der
Regierung und des Parlaments beschränken und sie
hindern, sich zu entscheiden, ob England an dem
Kriege teilnehmen soll oder nicht. Welcher Ge-
brauch von der Armee und der Flotte gemacht
würde, falls die Regierung und das Parlament
beschließen würden, an einem Kriege teilzunehmen,
darauf kann aus öffentlichen Gründen vorher
keine öffentliche Erklärung abgegeben werden.
J. Rom, 24. März. Wie die Tribuna aus si-
cherer Quelle erzählt, hat England die Insel Cypern
an Griechenland angeboten, um einen Druck auf
Italien auszuüben. Wie verlautet, soll bezüglich
der Insel Rhodos eine weitere Territorialverbie-
bung beabsichtigt sein.

Vor Tschatalbicha.
Paris, 24. März. Mittermeldungen zu-
folge erfuchten die Bulgaren, die infolge der letz-
ten Kämpfe an der Tschatalbichalinie um 50 Kilo-
meter zurückgewichen sind, die Griechen um
Unterstützung durch Hilstruppen. Die Griechen
erklären sich zur Entsendung von fünf Divisionen
bereit unter der Bedingung, daß König Konstantin
die Oberleitung der Verbündeten übernehme.
Fliegerunglück.
St. Gallen, 24. März. Bei dem gestern
hier veranstalteten Flugtage stürzten der Flieger
Zuest und sein Passagier, der Kaufmann Bruns-
weiler aus St. Gallen, ab. Zuest erlitt eine Kopf-
wunde und andere Verletzungen. Brunsweiler,
der unter den Motor geraten war, konnte erst nach
einer halben Stunde schwerverletzt aus den Trüm-
mern hervorgezogen werden.
Wettersturz.
Zürich, 24. März. Die Osterlage haben der
gesamten Schweiz einen jähen Wettersturz gebracht.
Bis auf 600 Meter herab fiel Schnee. Graubünden
und Berner Oberland melden völlige Winter-
witterung.
Von der Lawine verschüttet.
Zürich, 24. März. Im Verninagebiet
wurde eine Gesellschaft von drei Züricher Stu-
denten beim Schifahren von einer Lawine ver-
schüttet. Bis her wurde eine Leiche geborgen.
Lezte unpolitische Post.
Luxemburg, 24. März. Das Feuerschiff
Elsie I meldet: Die französische Post Marie ist im
Schleppplan von zwei holländischen Schleppdampfern
vor der Elbe angekommen. Die Bark war von der
Mannschaft verlassen, stark manövriereunfähig und hal-
b sechs Fuß Wasser im Raum.
Sturm in Südbengland.
London, 24. März. In der ersten Oster-
nacht wüthete in Südbengland ein furchtbarer
Sturm. Wie von einigen Zeitungen gemeldet
wird, ist die ganze Küste mit Schiffen zer-
trümmert. In den südlichen Seebädern sind
die Promenaden von der Brandung überflutet. In
London wurden durch den Sturm Tausende von
Fensterhebeln zertrümmert.
Ungeheurer Schaden durch einen Wirbelsturm.
Chicago, 24. März. Ein Wirbelsturm, der
neuerlich Omaha, Nebraska und Indiana heim-
suchte, richtete ungeheuren Schaden an. Die Tele-
graphenlinien sind zerstört. Zahlreiche Verluste an
Menschenleben sind zu beklagen. Einige Nachrich-
ten geben die Zahl der Todesfälle auf hundert, an-
dere auf tausend an.
Omaha, 24. März. Der Sturm zerstörte
hunderte von Häusern. Ungefähr hundert Perso-
nen wurden getötet und mehrere hundert verletzt.
Terre Haute (Indiana), 24. März. Ein
Tornado erschuf am frühen Morgen den südlichen
Stadtteil und ging quer durch das ganze County
Vigo. Ungefähr fünfzig Menschen wurden getötet
und dreihundert verletzt. Der angerichtete Scha-
den ist sehr beträchtlich.
Portland, 24. März. Während des Stur-
mes am Samstag ist der englische Dampfer Mary
Park von Hamburg nach Port Talbot im Bristol-
kanal bestimmt, mit dem englischen Minier-
schiffes zusammengefahren und erheblich beschä-
digt worden. Auch das Schlachtschiff erlitt einigen
Schaden.
New York, 24. März. Nach weiteren Mel-
dungen über die Wirkungen des Orkans im Süden
und mittleren Westen wird die Zahl der Toten
zweihundert erreichen. In Alabama allein sind,
wie gemeldet wird, hundert Personen umgekom-
men. Eine Meldung aus Chicago gibt die Zahl
der Verletzten im mittleren Westen auf sechshundert
an. Die Verkehrswege sind vielfach noch unterbro-
chen. Überall ist großer Sachschaden entstanden.
New York, 25. März. Wie der Gou-
verneur von Nebraska und der Bürgermeister von
Omaha erklärten, sind mindestens 300 Personen
durch den Orkan ums Leben gekommen. 40 Stra-
ßen wurden zum größten Teil zerstört. Im Ne-
braskaviertel wurden 260 Wohnhäuser vom Erdboden
fortgeweht, 250 teilweise zerstört; 15 Kirchen und
8 Schulen wurden auch vom Sturm arg mitge-
nommen und teilweise abgedeckt. In verschiedenen
Teilen der Stadt brach Feuer aus. Da die Stra-
ßen voll Trümmer waren, gestalteten sich die
Räumarbeiten äußerst schwierig. Eintretender Ne-
gen kam den brennenden Häusern zugute; zahl-
reiche Plünderungen sind vorgekommen. Auch drei
Vororte Omahas sind vollständig zerstört.
Wetter-Aussichten für den 26. März:
Ausschauend, meist heiter.
Mitternachts-Probewitterungen vom 24. März:
Höchste Tagestemperatur: 10 Grad über Null.
Niedrigste Nachttemperatur: 4 Grad über Null.
Heute morgen 8 Uhr: 5 Grad über Null.
Das Barometer ist 7 Millimeter gestiegen.
Amliche Fruchtpreise zu Neuf.
vom 25. März.

	M. 24	M. 25
Weizen	100 Rilo 1. Qualität 20 70	19 70
Gerste	100 Rilo 1. Qualität 17 50	17 50
Hafer	100 Rilo 1. Qualität 17 70	17 70
Neue Wintergerste	250 — 3,20	250 — 3,20
Neue Sommergerste	250 — 3,20	250 — 3,20
Neue Winterweizen	500 Rilo (neu) 13 —	13 —
Neue Sommerweizen	500 Rilo 15 —	15 —
Neue Winterroggen	500 Rilo 18 —	18 —
Neue Sommerroggen	500 Rilo 28 00	28 00
Neue Winterhafer	per Stck 7 — 9 Pf.	7 — 9 Pf.
Neue Sommerhafer	per Stck 6 20	6 20

Am heutigen Getreidemarkt blieben die Preise
für alle Fruchtgattungen unverändert.
Rüben und Karotten unverändert.

Zum Kopieren



auf Hand- und Schnellkopier-Apparaten **bestgeeignete Drucksachen** liefert schnellstens und billigst die **Buchdruckerei der Neuss-Grevenbroicher Zeitung**
Niederstrasse 48 — Fernsprecher 53

Wir suchen für Grevenbroich und Umgegend einen gut eingeführten

Vertreter

für Fass- und Flaschenbier.
Nevesia-Brauerei Neuss.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Montag 1/2 Uhr, meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel,

den wohlachtbaren Herrn
Josef Belludt

im 72. Lebensjahre, infolge Altersschwäche, gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Um stille Teilnahme bitten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Grimlinghausen, Willich, Köln, Eilberfeld, Niederlois, den 24. März 1913

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 27. März, morgens 1/2 10 Uhr, vom Sterbehause aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, so möge dies als solche gelten.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 27. März cr., vormittags 11 Uhr,

werde ich in Götum bei Kommerstirchen im Hause von Jakob Grünbeck:

1 Büffelschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Sofa, 1 Stühle, 1 Karre, 2 Pflüge, 1 Kultivator, 1 Reinfahrer, 1 Pferdegeschirr, 1 Drechselmaschine, 1 Kornreinigungsmaschine u. Stroh-Im Anschluß hieran die zur Konkursmasse Grünbeck gehörigen Gegenstände, nämlich:

1 neuer Elektromotor, 3 Eagen, 1 Walze, 1 Kettenfahrrad, eine Partie Ketten, Rollen, Karrenleiter und Schmelz, Gartengeräte, Wohnwagen, 1 Ofen, 1 Bett, 1 Schrank, 1 Tisch, 1 Spiegel, 1 Uhr, 25 Pfd. Rübenfamen, Säcke, Tonnen usw.

Öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigern. Der Verkauf ist bestimmt.

Beider, Gerichtsvollzieher in Grevenbroich.

Zwangs-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 27. März, vormittags 11 Uhr,

sollen in Götum bei Kommerstirchen, (Sammelplatz Wirtschaft Weber),

1 Büffelschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Sofa, 1 Stühle, 1 Karre, 2 Pflüge, 1 Kultivator, 1 Reinfahrer, 1 Pferdegeschirr, 1 Drechselmaschine, 1 Kornreinigungsmaschine und Stroh durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden. Verkauf ist bestimmt.

Beider, Gerichtsvollzieher in Grevenbroich.

Im vornehm, ruhigen Hause, nahe des Bahnhofs.

Etagenwohnung

von 5 Zimmern, 9 Bädern an nur ruhige kinderlose Familie zu vermieten. Gas und elektrisches Licht vorhanden.

Schwannstr. 37.

Ordnungsfähige Leute erhalten Kost und Logis. Zu erfragen a. d. Exp.

Das Jahrgedächtnis für die verstorb. Eheleute

Anton Kaiser,

und deren Sohn

Peter,

findet statt morgen, Mittwoch 9 Uhr in der Pfarrkirche, wozu hierdurch einladet Die Familie.

Katholischer Arbeiterverein Weidenberg.

Die Mitglieder werden hierdurch freundlichst eingeladen, an dem verstorbenen Mitglied

Heinrich Bollen

teilzunehmen; daselbst findet Donnerstag, den 27. März, morgens 7 Uhr, in der Pfarrkirche statt.

Der Vorstand.

Verlässlicher Mann

z. Ueberr. einer Verbandsstelle in jed. Bez. für dauernd gel. Beruf u. Wohnort gleich ohne Kapitalbedarf, kein Risiko, auch als Nebenber. geeignet. Entf. mit 6. 300 M. nur freib. Leute mit. 2. 1888 bei Danke & Co., Köln a. Rh.

Tüchtige Schneider

Anteilhaber

Martha Meyer.

Ein zuverlässiger, fleißiger

Dienstmädchen

aus. Messer zu 8 Stücken sofort gel. unter 700 an die Exp.

Verkauft

Angewandte mit Zeugnisbescheinigung unter 700 an die Exp.

Näherinnen

für alle Gattungen bei guten Löhnen u. dauernder Beschäftigung gesucht.

H. & W. Klein, Kleidermacher, Canalstr. 10.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn gesucht Frau Josef Gams, Neuss, Dülferstr. 11.

Suche zum 1. April ein

Mädchen

welches in allen Hausarbeiten erfahren ist. Restaurant Bismarck, Dülferstr. 4.

Tüchtiges Mädchen

für Küche und Haushalt in lat. Hause baldigst gesucht.

Schriftl. Offerten an Frau C. Schneider, Grevenbr. 24.

Bruchheilanstalt

f. Unterleibs-, Wasser-, Krampfadernbrüche, ohne Operation. Prosp. freil. Sprechst. nur Friedrichstrasse 117 von 8-10 und 2-4 Uhr.

Dr. Wilke, Arzt, Düsseldorf.

Uhren
In grosser Auswahl bei
J. P. Plücken
Niederstrasse 79-81.
Reparaturen
in eigener Werkstätte unter Garantie.

W. SPINDLER
Berlin C. und Spindlersfeld bei Coepenick
Annahme
C. Steins & Cie.
Zollstr. 8 Neuss Telef. 638.

Färberei und Chemische Waschanstalt
Gegen Drüsen, Scropheln, Blutarmut, Engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals- und Lungenkrankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, in der Entwicklung zurückbleibender Kinder empfehle eine regelmässige Kur mit meinem

Lahusen's Lebertran
Marke „Jodella“
Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der wirksamste und meistgebrauchte Lebertran. Oern genommen und leicht zu vertragen.

Braves, fleißiges, kath. Zweitmädchen
zum 15. April od. 1. Mai gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich.
Von wem f. d. Exp.

20 hochtragende Mutterschweine
in 14 Tagen bis 3 Wochen ferkelnd, beste Oldenburger Rasse,
auf Credit gegen Bürgschaft und bar verkauft.
Peter Winkels, Widdesbaven.

Eichenholz
für Schreiner und Stellmacher geeignet, abzugeben von
O. Meier, Weidenburg.

NEUSS. Kölnische Zeitung

Mit dem 1. April dieses Jahres geht die Hauptvertretung unserer Blätter

Kölnische Zeitung

und **Stadt-Anzeiger**

zur **Kölnischen Zeitung**

von der Firma I. van Haag, Büchel 16, auf Herrn

Heinrich Garenfeld,

Capitelstrasse 24

über. Wir bitten unsere Geschäftsfreunde, Abonnements und Anzeigen von diesem Zeitpunkt ab Herrn Garenfeld bestellen zu wollen, der auch jede gewünschte Auskunft bereitwillig erteilen wird.

Köln, den 22. März 1913.

M. Du Mont Schauberg

Expedition der Kölnischen Zeitung.

Beziehet Tuch ab England!

Jede Länge franko verzollt. ff. Qual. Massanzüge auf Wunsch von dortig. eigenem Schneider angefertigt von ca. M. 63.— (sonst M. 80.—). Reichhalt. Muster ersichtlich bei H. Foss, Oberstr. 128.

COX & Co., 38 Golden Square, LONDON, W.

Landwirtschaftliche Winterschule

der Landwirtschaftskammer für Rheinpreußen zu Neuss.

Der Obstbaukursus beginnt Mittwoch, den 26. März, 9 Uhr.

Der Unterricht wird täglich von 9-12 Uhr erteilt.

Die Teilnahme an dem Kursus ist kostenfrei.

Die Teilnehmer wollen sich in der Winterschule einfinden.

Der Direktor: Fr. Wolff.

Die Sparkasse

ist am Dienstag, den 1. April cr. vormittags von 8 bis 11 Uhr geöffnet und nachmittags geschlossen.

Neuss, den 22. März 1913.

Städtische Sparkasse:

Der Vorstände:

Dr. Weihen.

Handelskurse

zur Heranbildung

Kaufmann. Gehilfinnen.

Lehrfächer: Einfache und doppelte Buchführung, Handelskorrespondenz, Rechnen, Wechsel- und Schecklehre, Stenographie, Maschinenschreiben, Schreibmaschinen, Schreibmaschinen, Schreibmaschinen.

Der Eintritt kann jederzeit stattfinden.

Auskunft und Prospekt durch

die Direktorin

des Lyzeums Marienberg, Neuss.

St. Anna-Hospiz Neuss

Brückstrasse 14.

Dasselbe hat den Zweck, alleinlebenden Mädchen, besonders Arbeiterinnen und Kleinfachenden Dienstmädchen gegen geringe Entschädigung ein

gutes Heim zu bieten.

Preise: für vorübergehend Anstehende: Kost und Logis pro Tag 1 M., pro Woche incl. Wäsche 6.30 M.

Wohnkosten mit Frühstück 0.70 M.

Mittagsessen 0.85 M., Abendessen 0.25 M.

Es tabelt zu eifriger Benutzung ein

Der Vorstand des

St. Anna-Arbeiterinnen-Vereins.

Salzrumpchen

Reichste Auswahl pikanter, bestens zubereiteter Speisen, zu billigsten Preisen. Diner 70 Pf. Adressen: Fremdenzimmer inkl. Frühstück von Mk. 2 an. Reine Weine. Beste gepflegte Biere. Köche, Export- und Malzbier, grosses Glas 15 Pf.

Telefon A 4056

Hoch & Senfänger.

Pianos

Flügel, Harmoniums, beste Fabrikate, billige Preise. Grösstes Entgegenkommen, Hohen Kassa-Rabatt. Mietanrechnung. Eintausch vorhand. Instrumente.

Stimmen. Reparieren. Trans-

portieren.

Manelshagen,

Neuss Büchel 24.

Te. 1127

Man. Sie ein. Verkauft Sie bleib. neuen. Kunde. Schöne. Klavier. Tisch. tabell. Stühle. Gard. nach. und. wie. neu. Verkauft. Deutsch. Carlstrasse 58.

Aufbohren u. Sofas 5 M. Manelshagen 3 M. Mühlentstraße 40

Karte genügt.

Sulf-Pflanzkartoffeln

und Industrie-Speisekartoffeln

hat preiswert abgegeben

28. Jöhnen,

Wasserschloß bei Weingarten.

Hotel Pelzer Neuss.

Heute Dienstag

abend 8 1/2 Uhr

und folgende Tage:

Grosse Soiréen

des

Hofkünstlers Bellachini.

Heutige Attraktionen,

ausser total neuem Programm,

Liberty: die geheimnisvolle Statue, Aera, das Schleiermedium.

Vorverkäufe

bei Wwe. Müller, Crefelderstrasse 26,

J. Neumann, Niederstrasse 27,

Quirin Beckers, Markt,

J. Lück, Büchel 19, W. Loschelder, Oberstr. 135.

— Preise wie bekannt. —

Vorstellungen nur noch bis 27. März.

Allabendlich neues Programm.

Windthorstbund

am Donnerstag, den 27. März cr., im

Restaurant Hermetz (oben).

Tages-Ordnung:

1. S. Vortragabend des Staatsbürgerlichen

Kurses (Vortrag des Herrn Kaplan Rembold über: Landtagswahlrecht).

2. Politische Rundschau.

3. Freie Aussprache.

Der Vorstand.

M.-O.-U. „Novella“

Morgen (Mittwoch) abend 9 Uhr

Probe.

Kolossalste Geschehnisse bringen hervor.

Der Dirigent.

Turnerbund des kath. Geistesvereins.

Mittwoch und Donnerstag abend 8 Uhr

Turnen. Das Geschehen aller Mitglieder ist Pflicht, da der Verein gestützt wird.

Der Turnrat.

Goldenes Kellner

verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Brommenden 71. v. d. M. 24.

1. Dienstag zwischen 5 u. 6 Uhr nachmittags i. Stadth. 11. Korallensteine verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Brühlstrasse 33 oder Expedition.

Montag morgen in der Sebastianstrasse a. Wankelsteinstrasse verloren. Abzugeben in der Expedition bei. Zeitung

Samstag morgen

Teufel

entlaufen. Schwarz mit braun. Gegen Belohnung abzugeben. M. A. Müller, Crefelderstrasse 11

tabb. ins Zimmer und halt dich, warre nur!
— „Ach, geh doch nicht weg, geh doch nicht fort, ich fürchte mich ja.“ Aber das Mädchen bietet ungerührt. Sie geht und nimmt das Kind Kombe mit fort.
Das wilde
hmen auf den Hof beunruhigen.
nur unnötig Beunruhigung und Nummer hervorgerufen, und das wäre ja der — reiner Wahnsinn!
Entsetzt starrte Marner auf den Brief.
Langen Brief in Bergens Gegenwart und
— „Ich habe ihn nicht ab-
— „Doch nicht, bei der nächsten Steigung
gerannt Bergen 5000 Wart.
Zubeleid hier am Randbarr, um ihm

